

# Löffelzwerge, Kriechtiere, (Schein-)Riesen und Mythenjäger – Meine Wegbegleiter und Wegbereiter zum *Doing Age*<sup>1</sup>

Klaus R. Schroeter<sup>2</sup>

**Zusammenfassung:** Der Beitrag dokumentiert die Abschiedsvorlesung von Klaus R. Schroeter an der FHNW in Olten (Schweiz) im Dezember 2024. Er beginnt mit einem Prolog zum Abschiedssymposium *Doing Age: Narrationen, Positionen und Richtungen in der Alterssoziologie*, in dem die Zielvorgaben der Tagung umrissen werden. Im Anschluss werden mit a) dem *relationalen Zugang*, b) dem *zeitlichen und räumlichen Zugang*, c) dem *materiellen und somatischen Zugang*, d) dem *affektiven Zugang* und e) dem *habituellen und existentialistischen Zugang* fünf Pfade eines praxeologischen Verständnisses des *Doing Age* hervorgehoben.

**Stichworte:** Alterssoziologie, Doing Age, Praxistheorie

**Abstract:** The article documents Klaus R. Schroeter's farewell lecture at the FHNW in Olten (Switzerland) in December 2024. It begins with a prologue to the farewell symposium *Doing Age: Narratives, Positions and Directions in the Sociology of Ageing*, in which the objectives of the conference are outlined. Subsequently, five paths of a praxeological understanding of the *Doing Age* are highlighted: a) the *relational access*, b) the *temporal and spatial access*, c) the *material and somatic access*, d) the *affective access*, and e) the *habitual and existentialist access*.

**Keywords:** Sociology of Ageing, Doing Age, Theory of Practice

## Prolog

Das Tagungsthema *Doing Age: Narrationen, Positionen und Richtungen in der Alterssoziologie* ist keineswegs zufällig, sondern willkürlich oder *kürwillig*. Als ein in weiten Teilen in Kiel sozialisierter Soziologe darf ich diesen Bezug zu Tönnies setzen. Die Frage nach dem *Doing Age* ist auf den *gekiirten* oder *gewählten* Willen zurückzuführen, der Frage nachzugehen, was das Sujet der Alterssoziologie – das Alter – eigentlich ist und wie es zu dem gemacht wird, was wir im Allgemeinen darunter verstehen. Ich muss an dieser Stelle nicht betonen, dass das Alter alles andere als eine natürliche Gegebenheit oder Naturtatsache ist. Und ich muss auch nicht eigens darauf hinweisen, dass die chronologisch gezählten Le-

- 1 Der hier abgedruckte Beitrag ist die verschriftete Form der Abschiedsvorlesung von Klaus R. Schroeter, die er im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) (IZSEZO\_229941) finanziell unterstützten Symposiums *Doing Age: Narrationen, Positionen und Richtungen in der Alterssoziologie* (06.-07.12.2024, FHNW Olten) am 6. Dezember 2024 hielt.
- 2 Klaus R. Schroeter ist Soziologe und Prof. (i.R.) für Soziale Arbeit und Alter an der FHNW in Olten (Schweiz). Er ist Gründungs- und Vorstandsmitglied der Sektion „Alter(n) und Gesellschaft“ in der DGS und war von 1982 bis 2013 in verschiedenen Funktionen am Institut für Soziologie der Universität Kiel (CAU) tätig, zunächst als Student, dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Lars Clausen, später als apl. Professor für Soziologie und als Lehrstuhlvertreter für Soziologie an der CAU.

bensjahre eine weitgehend ungeeignete Maßeinheit zur Bestimmung des Alters sind. Das alles wissen wir spätestens seit dem Aufsatz von Sorokin und Merton über ‚Social Time‘ aus dem Jahre 1937 (Sorokin/Merton 1937). Wohl aber ist das kalendarische Alter durchaus hilfreich für unseren Umgang mit dem Alter. Wir alle wissen, welch normative Rechte und Pflichten damit verbunden werden. Und ich bin keineswegs undankbar dafür, dass ich hier in der Schweiz jetzt mit dem Erreichen des 65. Lebensjahres in den Ruhestand treten darf, in Deutschland hätte ich noch fast zwei Jahre darauf warten müssen. Doch jenseits dieser Zahlenarithmetik scheint mir, dass es in der gegenwärtigen Alterssoziologie (wie auch in der gesamten Sozialen Gerontologie) noch immer an einer *sozialtheoretischen Klärung* des Altersbegriffs als sozialer Grundkategorie mangelt. Umso notwendiger ist es, sich darüber zu verständigen, wie das Alter als eine sozial bedeutsame Kategorie entwickelt und konstruiert wurde bzw. wird.

Am heutigen 6. Dezember werden mancherorts auf dieser Welt auch Wünsche erfüllt. Und so habe ich auf meinem Wunschzettel für dieses Symposium einmal drei Wünsche formuliert:

*Ich wünsche mir eine Diskussion, die etwas mehr Klarheit in unsere Altersklassifikation bringt.* Denn dieser Klassifikationsprozess – das Klassifizieren und Einteilen von Altersgrenzen und Altersstufen – ist aus der Sicht eines Soziologen ein *Kampf um die klassifikatorische Ordnung*. Es geht um die Definitionsmacht über das Alter. Das ist keine bloße semantische Haarspaltereи innerhalb einer Bindestrich-Soziologie, wie der Alterssoziologie, sondern ein äußerst wirkungsmächtiger Diskurs, der auf Politik, Wirtschaft, Recht, Medien und öffentliche Meinung ausstrahlt. Unsere Altersbilder, Altersdefinitionen, Alterstheorien sind nicht nur *Orientierungspfeiler* in einem zunehmend unübersichtlich werdenden Deutungsangebot zum differenzierten Altern. Sie sind auch *Machteinstrumente* zur Durchsetzung der – anscheinend oder scheinbar – richtigen Sicht auf die Dinge und zur Festigung kollektiver und individueller Positionen in der Wissenschaft (Bourdieu 1998). Sie sind auch strategische Instrumente im Kampf um Deutungshoheit und Positionierung im Feld der Alterswissenschaften. Umso verwunderlicher, dass diesem Klassifikationsprozess selber – von wenigen Ausnahmen (Amrhein 2013, 2018; Purhonen 2016; José/Timonen 2025) abgesehen – in der Altersforschung bislang kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Hier tätte – bspw. im Rekurs auf Bourdieu (2013) – ein Blick auf die Dialektik von Klassen und Klassifizierungen wohl gut. Er hat uns bekanntlich darauf aufmerksam gemacht, wie Gruppen oder Klassen von Menschen gewissermaßen zweimal existieren (Bourdieu/Wacquant 1996: 161): a) einmal in der *Objektivität erster Art*, d.h. in der Form, in der die Verteilung ihrer *materiellen und korporalen* Eigenschaften erfasst wird, und b) einmal in der *Objektivität zweiter Art*, d.h. in der Form der symbolischen Klassifikation, in der diese materiellen und korporalen Eigenschaften und ihre Verteilungen symbolisch zugeordnet und zum *symbolischen Kapital* werden.

*Mein zweiter Wunsch knüpft hier unmittelbar an und zielt auf die Diskussion und Hinterfragung der jeweiligen Kontextualisierungen des Alters.* Das Alter befindet sich bekanntermaßen in einem stets fortdauernden Herstellungsprozess, wobei es niemals *in toto* zu fassen sein wird. Denn so aufmerksam wir auch beobachten, so klug wir definieren und so sorgfältig wir auch operationalisieren mögen, die ‚wahre‘ Bedeutung des Alters lässt sich weder durch Begriffe noch durch Zahlen vollständig einfangen. Es werden stets ‚blinde Flecken‘ verbleiben. Und so ist es auch Aufgabe oder Zielstellung dieser Tagung, diese blinden Flecken durch jeweils andere theoretische Lichtkegel sichtbar zu machen.

Das Alter im Kontext zu betrachten, bedeutet auch – um zwei Begriffe des Kollegen Andreas Reckwitz (2021) zu bemühen – sich stets zu vergegenwärtigen, dass das Alter in verschiedenen *Einheiten des Sozialen*, wie er es nennt, eingebettet ist: so u.a. in den körperlichen, kulturellen, materiellen, räumlichen und zeitlichen Einheiten des Sozialen. Und gleichzeitig auch in den jeweiligen *Praktiken der Welterzeugung*. Damit meint er die Praktiken des Beobachtens, Bewertens, Hervorbringens und Aneignens (Reckwitz 2021: 81). Wie auch immer wir das Alter kontextualisieren, derartige Kontextualisierungen sind kaum ‚objektive‘ Parameter, sondern allenfalls *intersubjektiv, verobjektivierte* Konstrukte, die auf verschiedenen Erzählungen mit unterschiedlichen Logiken und Bewertungsmodi beruhen. Konstruktionen des *Dritten* oder *Vierten Alters*, des *aktiven, erfolgreichen* und *produktiven Alters*, oder des *guten* oder *gelingenden Alterns*, der *Hochaltrigkeit* oder der *Fragilität* – all das sind Narrative, die unterschiedlichen Logiken und Bewertungsmodi folgen und auch zu verkürzten Stereotypisierungen führen (können).

*Mein dritter Wunsch ist der nach einer theoretischen Schärfung der Relationalität und Komplementarität von individuellen und kollektiven Alternsprozessen und sozialen bzw. gesellschaftlichen Altersstrukturen.* Die mitunter unbedachte Vermengung von Prozess und Struktur kennen wir wohl alle – und das nicht nur aus studentischen Seminararbeiten. Und da scheint mir das geklammerte *n* beim Alter(n) mitunter doch mehr Irritationen als Klarheiten hervorgerufen zu haben. Hier scheint es mir hilfreich, den von Toni Calasanti (2003) gewählten Begriff der *age relations* in Erinnerung zu rufen, den man sowohl als *Altersbeziehungen* wie auch als *Altersverhältnisse* ins Deutsche übertragen kann. Entscheidend ist, das Alter als *soziales Ordnungsprinzip* und auch als *Identitäts- und Machtverhältnis* in den Blick zu nehmen und aufzuzeigen, wie das Alter in Überkreuzung mit anderen Machtverhältnissen – Geschlecht, sozialer Klasse, sozialer Herkunft – seine Wirkung entfaltet.

Als Cheryl Laz (1998) den Begriff des *Doing Age* m. W. als Erste in die Debatte einführte, hat sie ihn in Analogie zum *Doing Gender* von West und Zimmerman (1987) formuliert und vor allem in einem interaktionistischen Verständnis des ‚act your age‘ benutzt. Nach meinem Verständnis geht das *Doing Age* jedoch über die reine Interaktionsebene hinaus und ist eher in einem praxeologischen Verständnis zu lesen, das die wechselwirkende Verschränkung der unterschiedlichen Ebenen und Praktiken des Sozialen hervorhebt.<sup>3</sup> Dabei umschließt das

3 Unter dem programmatischen Label des *practice turn* (Schatzki et al. 2001) wurden in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene Theorieangebote vorgelegt, die man als Praxistheorien oder praxeologische Theorien bezeichnen kann und die mitunter auch direkten Bezug auf Bourdieus *Theorie der Praxis* oder auf Giddens *Strukturierungstheorie* nehmen (Schatzki 1997). Der vielleicht prominenteste Vertreter ist Theodore R. Schatzki, der mit seiner an Wittgensteins Spätwerk angelehnten Schrift *Social Practices* (Schatzki 1996) eine entscheidende Vorlage für die nachfolgende Debatte lieferte und diese seitdem mit immer neuen Ergänzungen und Verfeinerungen weiter beleuchtet (Schatzki 2002, 2010, 2017, 2019, 2022). Auch in Deutschland wird diese Debatte geführt (Schäfer 2016a; Ebrecht/Hillebrandt 2002) und vor allem von Andreas Reckwitz systematisch geschärft und weiterentwickelt (Reckwitz 2002, 2003, 2008, 2016, 2021).

Die Praxistheorien zielen nicht nur auf eine Neuformulierung der alten Handlungstheorien, sondern auf ein „modifiziertes Verständnis des Sozialen“ (Reckwitz 2008: 98). Insbesondere in der Praxistheorie von Schatzki wird dazu ein ganzes Arsenal an Begrifflichkeiten vorgelegt, das man bei genauerer Betrachtung und Dechiffrierung auch bei Simmel, Elias, Mannheim und anderen relational denkenden Soziologen finden könnte. Ohne das hier vorab alles als *alten Wein in neuen Schläuchen* abzutun, plädiere ich dafür, die Klassiker, Nestoren und Riesen des Faches in dieser Angelegenheit neu zu befragen und neu zu bewerten (vgl. dazu Schroeter 2000b). Eine solide Prüfung der Frage, ob es sich bei dem sog. *Practice Turn in Social Theory* wirklich um ein neues sozialwissenschaftliches Paradigma handelt, das wissenschaftliche Annahmen und Erklärungen jenseits der klassischen Handlungs- und Strukturierungstheorien anzubieten hat, steht m. W. noch aus (vgl. dazu kritisch Bongaerts 2007).

Doing Age zugleich auch das Undoing Age (Höppner/Wanka 2021), weil doing und un/doing nun einmal untrennbar miteinander verbunden sind (Hirschauer 2014, 2017).

*Doing Age* zielt auf die Relationalität und Komplementarität von individuellen und gesellschaftlichen Alterungsprozessen und Altersstrukturen – *Doing* heißt Handlung und Praxis zugleich. *Handlungen* sind subjektgebunden und beziehen sich unmittelbar auf die handelnden Akteure. *Praktiken* beziehen sich auf „eine genuin soziale, ‚überindividuelle‘ Ebene“ (Reckwitz 2016: 97) und können nur relational gedacht und in der Gesamtfiguration von *Doing*, *Being*, *Feeling* und *Saying* betrachtet werden (Schroeter 2021b). Sie sind nicht nur „das Tun, Sprechen, Fühlen und Denken, das wir notwendig mit anderen teilen“ (Schäfer 2016b: 12), sondern sie sind eben auch in die vorgefundenen Gelegenheits- oder Opportunitätsstrukturen eingebettet, die unsere jeweiligen Dispositionsspielräume und Lebenschancen öffnen oder beschränken (Schroeter 2016).

Ich hoffe, dass es uns mit diesem Symposion gelingen möge, einige Impulse für die Weiterentwicklung bzw. Neuverhandlung der alterssoziologischen Theoriearchitekturen zu setzen. Ich hoffe also auf Anregungen für eine auf das Alter(n) fokussierte *Theoriebildung auf dialogischer Basis* (Zima 2004, 2020), mit denen die jeweiligen Stärken, Schwächen, Chancen und Lücken der bereits vorliegenden Ansätze besser sichtbar gemacht werden können. – Auch das ist eine Form des Doing Age.

Zum Auftakt wäre es vielleicht angemessener gewesen, einen allgemeinen Überblick über die Narrative, Positionen und Richtungen in der Alterssoziologie oder zumindest einen Überblick über die Heuristik des Doing Age zu geben. Darauf habe ich verzichtet und stattdessen einen Beitrag gewählt, der dem einen oder der anderen in der Titelei etwas kryptisch erklingen mag. Aber der Untertitel deutet schon an, worum es geht: Es geht hier nicht – oder allenfalls am Rande – um eine Synopse der gegenwärtigen Diskurse in der Alterssoziologie. Es geht auch nicht um eine fein säuberliche Explikation des *Doing Age* (vgl. dazu u. a. Schroeter 2005, 2014, 2018a, 2021b)<sup>4</sup>, es geht mir vielmehr um *meinen Weg* zum Doing Age und um *meine Wegbegleiter* dabei. Es ist leicht zu erahnen, dass es sich hier um keine realen, sondern um sinnbildliche Wegbegleiter handelt. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, dass diese *Wegbegleiter* immer auch *Wegbereiter* waren – und z. T. auch immer noch sind. Und es versteht sich fast von selbst, dass sie nicht immer zeitgleich auftraten, einige traten plötzlich hinzu, von anderen musste ich mich verabschieden. Manchmal kehrten sie auch wieder zurück und waren dann wieder ein Stück des Weges dabei. Man ahnt schon, der Weg war nicht immer geradlinig und verfing sich mitunter in Schleifen. Vielleicht sind auch noch einige dabei, die ich noch gar nicht als solche wahrgenommen habe. Im Folgenden stelle ich meine Wegbegleiter vor: *Löffelzwerge, Kriechtiere, (Schein-)Riesen und Mythenjäger*.

## 1. Löffelzwerge

Ich beginne mit den *Löffelzwergen* als Ausgangspunkt und nehme dabei eine Beobachterperspektive von außen ein und führe das in der Sozialwissenschaft durchaus bekannte Gedicht von Christian Morgenstern (1983: 100) aus seinen berühmten *Galgenliedern* an:

4 Meine Überlegungen zur Heuristik des *Doing Age* habe ich erstmals 1998 auf dem trinationalen Soziologiekongress in Freiburg vorgetragen und seitdem mehrfach neu gewichtet und modifiziert (vgl. dazu Schroeter 2024).

Ein Hase sitzt auf einer Wiese,  
des Glaubens, niemand sähe diese.  
Doch, im Besitze eines Zeißes,  
betrachtet voll gehalten Fleißes  
vom vis-à-vis gelegnen Berg  
ein Mensch den kleinen Löffelzwerp.  
Ihn aber sieht hinwiederum  
ein Gott von fern an, mild und stumm.

Morgenstern nimmt mit diesem Gedicht das vorweg, was später als Theorie der Beobachtung höherer Ordnung in die Soziologie einging (vgl. Luhmann 2004: 51–619). Als Soziologen sind wir immer auch Beobachter, gewissermaßen Spanner oder Voyeure, deshalb ist die Soziologie ja auch solch eine ‚spannende Wissenschaft‘. Aber wir nutzen das Fernglas aus Jena ja nicht, um die Hasen auf der Wiese zu beobachten. Und als Alterswissenschaftler sind wir nicht nur Beobachter von alten oder älter werdenden Menschen, wir sind eben auch Beobachter der Beobachter. Wir beobachten auch die Diskurse und Systeme der Gesellschaft, und mehr noch: Wir beobachten auch die Menschen, die die Systeme beobachten, und wie sie diese beobachten. Das alles scheint in Morgensterns Gedicht mit seinen hintereinander geschalteten Beobachtungsperspektiven schon auf. Und am Ende der Beobachtungskette steht dann ein Gott, der sich das Ganze von der Ferne aus mild und stumm anschaut (vgl. Clausen 2015: 264). Offen bleibt, welcher Gott das ist. Vielleicht *Aletheia*, die griechische Göttin der Wahrheit und Tochter von Zeus? Oder *Veritas*, die Tochter des Saturns in der römischen Mythologie? Aber diese Göttin oder Gott kann von einem oder mehrerer noch höherer Götter beobachtet werden. Und wäre ich Zyniker, wie Ulrich, der Protagonist in Musils Roman *Mann ohne Eigenschaften*, dann würde ich, so wie er auf die ihm gestellte Frage, was denn das ‚Wahre‘ sei, antworten:

„Ich schwöre Ihnen ..., daß weder ich noch irgend jemand weiß, was der, die, das Wahre ist; aber ich kann Ihnen versichern, daß es im Begriff steht, verwirklicht zu werden!“ (Musil [1930/1933] 2013: 131)

Die Suche nach der Wahrheit und Letztbegründung menschlichen Handels ist vertrackt. In dem Gedicht von Morgenstern klingt bereits an, dass jede Beobachtung ihre eigenen blinden Flecke hinterlässt, weil der Beobachter nicht zugleich seine eigene Beobachtung beobachten kann. Er muss erst aus seiner Beobachterposition heraustreten, um diese dann im Nachgang zu reflektieren. Es dürfte wohl unstrittig sein, dass Menschen immer in irgendeiner Form wahrnehmen und beobachten – auch das, was man im weitesten Sinne unter dem Begriff des Alters fassen kann. Sie beobachten, wie das von ihnen Beobachtete in Begriffe gefasst und mit Bedeutungen versehen wird. Sie beobachten, wie sich das in Begriffen Erfasste und mit Bedeutung Versehene in Regeln verfestigt und zu Institutionen und Systemen gerinnt. So beobachten bspw. Alterswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler die Beobachtungen der Beobachtenden, wenn sie ihr Augenmerk u. a. darauf richten, wie die Menschen die Systeme (z. B. das Gesundheits-, Renten- oder Pflegesystem) beobachten. Aber auch Vertreterinnen und Vertreter aus Medien, Politik, Recht, Wirtschaft, Kunst und Kultur usw. beobachten das beobachtete Geschehen mit jeweiltem Interesse.

Je nachdem, wer mit welchem Okular ausgestattet ist, durch welche Brille oder Linse man schaut, so präzise und scharf oder verschwommen und unklar erscheint das sich abzeichnende Bild. In der Soziologie haben wir zwischenzeitlich ein beachtliches Sortiment an unterschiedlichen Erhebungstechniken und Auswertungsmethoden entwickelt, sowohl in der qualitativen als auch in der quantitativen Sozialforschung. Und wir haben in der Soziologie

ein reichhaltiges Theorieangebot zur Deutung, zur Erklärung und zum Verständnis des von uns Beobachteten. Dass die Alterssoziologie hierbei selten selber impulsgebend war, sondern eher dem allgemeinen Theoriediskurs folgte, überrascht wenig, denn als eine spezielle und angewandte Soziologie – eine sog. Bindestrich-Soziologie – wendet sie die Erkenntnisse der Allgemeinen Soziologie auf ihr spezielles Sujet, das Alter, an (vgl. Künemund/Schroeter 2014).

Verfolgt man die historische Entwicklung der Alterssoziologie, so lassen sich verschiedene Entwicklungen aufzeigen, deren Geschichte jedoch z. T. unterschiedlich erzählt wird. Weitgehende Einigkeit besteht darin, dass sich einstige Paradigmen veränderten, neue Sichtweisen durchsetzten und in entsprechenden ‚soziologischen Alterstheorien‘ niederschlügen, die sich verschiedenen Gruppen oder Generationen von Alterstheorien zuordnen lassen. Einst waren es die symbolisch-interaktionistisch, ethnometodologisch und phänomenologisch geprägten Entgegnungen, die innovative Perspektiven auf das stark normativ orientierte rollen- und strukturfunktionale Paradigma in der Alterssoziologie eröffneten. Später wurde mit dem Lebensverlaufsparadigma eine notwenige Brücke zwischen mikro- und makrosoziologischen Ansätzen zu schlagen versucht. Parallel dazu wurde mit dem Erstarken der sog. ‚Kritischen Gerontologie‘ – zunächst aus einer Perspektive der Politischen Ökonomie des Alters, dann vermehrt auch aus der Humanistischen und der Feministischen Gerontologie – ein Antonym zur sog. ‚instrumentellen‘ oder ‚mainstream gerontology‘ aufgebaut (vgl. Schroeter 2021a).

In verschiedenen theoretischen Wendungen wurden weitere Perspektiven eröffnet und der Altersforschung neue Narrative hinzugefügt – so z. B. mit dem sog. *critical turn*, dem *cultural turn*, dem *spatial turn*, dem *material turn* und den *Ageing Studies*. All das diffundiert auch in die soziologische Altersforschung und setzt hier neue Impulse. Gleichwohl bleibt aber immer noch das zuweilen geäußerte Unbehagen über eine *Mikrofizierung* in den sozialwissenschaftlichen Konzepten und Theorien des Alterns bestehen (Hagestad/Dannefer 2001). Dem setzt in jüngster Zeit Jan Baars (2012, 2024) mit seinem kritisch-konstruktiven Versuch der *Verbindung eines sozial-existentiellen und sozial-strukturellen Ansatzes* etwas entgegen, wenn er die individuellen Probleme älterer Menschen mit den Folgen ungleicher Lebensverläufe konfrontiert.

## 2. Kriechtiere

Neben all den Löffelzwergen auf den unterschiedlichen Wiesen und sozialen Feldern der Gesellschaft sind Kriechtiere meine weiteren Wegbegleiter. Allen voran die Schildkröte. Das Sinnbild der Schildkröte steht für mich nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, für ihre Langlebigkeit, sondern eher für ihre Langsamkeit. Den Hinweis darauf verdanke ich Walter Benjamin, genauer gesagt, seinem unvollendet gebliebenem *Passagen-Werk* (Benjamin 1991). Darin hat er den von Charles Baudelaire eingeführten Begriff des *Flaneurs* aufgegriffen und zu einem Konzept der *Flanerie* weiterentwickelt. Der Flaneur, ursprünglich eine Art Spaziergänger oder auch Müßiggänger, jedenfalls ein Beobachter in den von Baudelaire, Benjamin und dann auch von Simmel beschriebenen Großstädten, gilt heute als ein verall-

gemeinertes Symbol der urbanen Erfahrung und kulturellen Modernität (Bauman 1997; Featherstone 1998; La Rocca 2017; Mele 2019).

Glaubt man Walter Benjamin, dann gehörte es Mitte des 19. Jh. zum guten Ton, Schildkröten in den Passagen von Paris spazieren zu führen, wobei der Flaneur sich gern sein Tempo von ihnen vorschreiben ließ (Benjamin 2011: 761). Ob dem wirklich so war, sei dahingestellt, Benjamin gibt hier keine genaue Quelle an. Aber das ist an dieser Stelle auch gar nicht wichtig. So wie es mir bei den Löffelzwergen gar nicht um den Hasen ging, sondern um das Prinzip der Beobachtung höherer Ordnung, geht es mir hier bei der Schildkröte auch gar nicht so sehr um das Kriechtier, sondern vor allem um das *schleichende Eintauchen des Flaneurs in die Masse*. Der Flaneur wird in der Menge von ständig neuen Erfahrungsströmen überflutet, während er sich langsam durch die Massen bewegt. – Für den Flaneur gibt es immer etwas zu sehen und zu entdecken.

Für Bauman war der Flaneur „ein früher Meister der Simulation“, der sich selbst als Drehbuchautor und Regisseur sah und „an den Fäden anderer Leute Leben zog, ohne ihr Schicksal zu beschädigen oder zu verzerren“ (Bauman 1997: 151) und dabei „Begegnungen als *Vergegnungen* … als Begegnungen ohne Auswirkung“ (ebd.: 150, Hervorh. i.O.) einübte. Dabei wurde er aber auch, wie Benjamin erkannte, zu einem „Detektiv wider Willen“, was ihm zugleich sozial gelegen kam, insofern es seinen Müßiggang legitimierte (Benjamin 2011: 750). Damit steht der Flaneur eben auch für Wachsamkeit, Entdeckung und Aufdeckung städtischer/urbaner und visueller Kontexte. Benjamin erkannte eine Verbindung zwischen dem Flaneur und dem Journalisten, zwischen dem Flaneur-Journalisten und der Sozialforschung und Stadterkundung bis hin zu einigen Werken von Georg Simmel, Robert Park und Siegfried Kracauer (vgl. Frisby 2001). In dieser Lesart ist das Spazieren und Flanieren kein bloßer Müßiggang. Es ist ein *kreativer* und *produktiver Akt* des Beobachtens, des Hörens, des Entzifferns, des Lesens – einschließlich des Lesens von Texten und Bildern – und auch des Malens, Skizzierens und Schreibens – also letztlich der Produktion von Texten. *Flanerie* wird damit zu einer „facettenreiche Methode“ (Frisby 2001: 38) erhoben, um die komplexen Signifikanten im Labyrinth der Moderne zu erfassen und zu lesen (vgl. auch Featherstone 1998: 910). Es ist eine frühe Methode, die wir auch heute in veränderter Form immer noch kennen, etwa in Form ethnographischer Spaziergänge<sup>5</sup> oder engagierter Beobachtungen.<sup>6</sup> So kann man in der *Flanerie* wohl auch einen Vorboten der deskriptiven Sozialforschung und kritischen Zeitdiagnose erkennen.

Der britische Soziologe David Frisby, ein ausgezeichneter Kenner der deutschen Sozialtheorie, hat auch Georg Simmel, zumindest in einer spezifischen Phase seines Schaffens, in die geistige Nähe des *Flaneurs* gerückt. Er hat Simmels Schaffenszeit in der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jh. als *soziologischen Impressionismus* (Frisby 1992) bezeichnet.<sup>7</sup> Das ist die Zeit, in der Simmel seine großartigen Aufsätze und kleinen Abhandlungen schrieb,

5 Bei der Gelegenheit ist auf die *Promenadologie* hinzuweisen, alltagssprachlich auch *Spaziergangswissenschaft* bezeichnet, die an der damaligen Gesamthochschule – heute Universität – Kassel von dem Schweizer Soziologen Lucius Burckhardt und seiner Frau Annemarie entwickelt wurde (vgl. Mäder et al. 2014).

6 Der Begriff des engagierten Beobachters (*Le Spectateur Engagé*) geht auf Raymond Aron (1983) zurück, der damit seinen Anspruch auf eine intellektuelle Haltung zum Ausdruck brachte, die „sich vollziehende Geschichte so objektiv wie möglich, … und gleichzeitig nicht total distanziert, sondern engagiert“ zu erleben und „die Haltung des Akteurs mit der des Beobachters“ zu verbinden (Aron, zit. nach Dahrendorf 2006: 67). Zur engagierten Beobachtung vgl. auch Hübiner (2016).

7 Nach Featherstone (1991: 2f.) ist Georg Lukács eine der Hauptquellen für eine solche Einschätzung, da dieser Simmel in einem zum Zeitpunkt seines Todes für eine deutsch-ungarische Zeitung verfassten Beitrag als „genuine philosopher of Impressionism“ (Lukács [1918] 1991: 146) bezeichnete.

z.B. über die Großstadt und das Geistesleben, die Essays über das Abenteuer, über den Fremden oder über den Armen (vgl. Simmel 1992, 1993, 1995). Simmels Soziologie dieser Zeit war eine Art subjektiver Sammlung von Fragmenten als eine spezifische Erfahrung von Modernität (Lichtblau 1993). Gesellschaft wurde von ihm nicht als eine in sich geschlossene Gesamtheit verstanden, sondern als durch *Wechselwirkung* und *Relationen*, durch *Antinomien* und *Ambiguitäten*, durch Ambivalenzen und Paradoxien gekennzeichnete Erscheinungsformen des Sozialen. Damit ging Simmel schon damals weit über das Flanieren hinaus. Er setzte die Fragmente in Beziehung zueinander. Er versuchte im gewissen Sinne, das Allgemeine durch das Besondere zu erkunden. Damit war er, wie es Deena und Michael Weinstein (1991) betonten, mehr *Bricoleur* als Flaneur. – Den Begriff kennen wir von Lévi-Strauss und aus seiner Schrift über *Das wilde Denken* (Lévi-Strauss 1973). In Abgrenzung vom Ingenieur bezeichnetet er mit dem *Bricoleur* den Bastler und Tüftler, der mit der ihm zur Hand liegenden Auswahl von Werkzeugen und Materialien auskommt. Der intellektuelle *Bricoleur* arbeitet mit dem Kopf, er arbeitet mit Ideen, mit Symbolen und Zeichen, er *erarbeitet sich Strukturen*, indem er Ereignisse oder Überreste von Ereignissen ordnet (Lévi-Strauss 1973: 35).

Ganz ähnlich agiert der wissenschaftlich Beobachtende. Er versucht im Rahmen seiner Möglichkeiten, seiner Werkzeuge und Materialien neue Bedeutungen und Möglichkeiten zu entdecken und zu erfassen. Er agiert „von vornherein eingeschränkt“ (Lévi-Strauss 1973: 32). Seine Mittel sind begrenzt. Er muss mit dem auskommen, „was ihm zur Hand ist“ (Lévi-Strauss 1973: 30). Damit wird der *Bricoleur* zum *Konstrukteur*. Auf diese Weise entwickelt er Ideen, sieht Zusammenhänge, Wechselwirkungen und Relationen zwischen den einzelnen kulturellen Fragmenten. *Er konstruiert Strukturen*.

Was hat das mit dem Doing Age zu tun? Eine ganze Menge, denn auch das Alter erhält seine Form immer erst durch den Beobachter oder die Beobachterin. Ein wie auch immer gefasster Begriff (nicht nur der des Alters) bedeutet stets mehr als das, was er zu sein scheint. Jeder Einzelne von uns mag seine oder ihre Umwelt oder auch das Alter irgendwie erahnen und diese Ahnung mit Begriffen und Symbolen belegen. – Und in dem Moment wechselt das Beobachtete bereits seine Form, und das dynamische Geschehen gerinnt zur vergegenständlichten Form. Aus konkreten Situationen und Prozessen werden Kunstbegriffe abstrahiert: z.B. ‚Hochaltrigkeit‘, ‚Altersklassen‘, ‚Generationen‘ oder ‚Ruhestand‘. – D.h. Prozesse und Beziehungsgefüge werden substantialisiert, sie werden zu real existierenden Phänomenen erklärt und erscheinen als objektive Tatbestände (vgl. Schroeter 2014: 285). Wenn z.B. einzelne Lebensphasen wie Kindheit, mittleres Lebensalter und Alter geschaffen und mit jeweils spezifischen Rechten und Pflichten im Lebenslauf institutionalisiert werden (vgl. Kohli 1985), dann ist auch das eine Form des Doing Age und der Konstruktion des Alters. Und diese Konstruktion verläuft nicht geradlinig, nicht kontinuierlich und schon gar nicht einvernehmlich. Das Alter wird stets neu gewogen, neu vermessen und neu verhandelt. Dazu gehört auch, dass alte Konstruktionen dekonstruiert, aufgelöst und verworfen werden. *Doing Age* und *Un-doing Age* gehören zusammen. Das heißt m.a.W., dass die Konstruktionen und Dekonstruktionen auf jeweils vormaligen Konstruktionen und Dekonstruktionen aufbauen. Und das führt mich zu meinen weiteren Wegbegleitern, zunächst zu den Riesen.

### 3. Riesen

Dahinter verbirgt sich der alte Aphorismus, dass ein Zwerg, der auf den Schultern von Riesen steht, weiter sehen kann als der Riese selbst. In der Soziologie verbinden wir damit vor allem den wunderbaren Essay von Robert K. Merton *Auf den Schultern von Riesen* (Merton 1965), ein humorvoll-ironischer Traktat über die Geschichte des Wissens. Der Grundgedanke ist relativ simpel: nämlich, dass Erkenntnis und Wissen stets auf vorherigen Erkenntnissen aufbauen, dass vorherige Ideen, Theorien überprüft, ggf. zurückgewiesen, falsifiziert oder erschüttert und nachfolgend angepasst, modifiziert werden (vgl. Popper [1934] 2002; Neurath [1935] 2006; Lakatos 1975).

Merton selbst ist einer dieser weitblickenden Zwerge auf den Schultern von Riesen. Man denke nur an seine eigenen Hinterlassenschaften, auch wenn er uns zwar kein vollumfängliches Theoriesystem vererbt hat, so hat er uns doch eine beachtliche Anzahl von Ideen und Theoremen geschenkt (vgl. Fleck 2019), die uns auch heute noch treiben, auch wenn nicht allen von uns bewusst ist, dass sie von Merton stammen. So z. B. seine Ausführungen zu den unvorhergesehenen Folgen zielgerichteter sozialer Handlungen (Merton 1936) und deren Weiterführung zur Blowback-Reaktion bzw. zum Boomerang-Effekt (Merton/Lazarsfeld 1968). Aus alterssoziologischer Sicht fallen einem da unwillkürlich die unvorhergesehenen Folgen der Bevölkerungsbewegungen (Korte 1979) und des Altersstrukturwandels (Schroeter 2000a) oder die Begleiterscheinungen der Covid-19 Pandemie für alte Menschen ein (vgl. u. a. Chatterjee/Chatterjee 2022; Wong et al. 2024), als sich der *compassionate ageism* (Binstock 1983, 1985, 2010) einmal mehr als Blowback-Effekt einer paternalistischen Alters- und Gesundheitspolitik erwies.

Andere Beispiele sind u. a. das Thomas-Theorem und der Matthäus-Effekt mit ihren selbstverstärkenden Effekten (Merton 1995b), die ihren Niederhall u. a. in den Debatten zur sozialen Ungleichheit finden, z. B. in der Theorie der kumulierten Vor- und Nachteile (Dannefer 1987, 2003), oder die Typologie der individuellen Anpassung (*Modes of Adaption*) (Merton 1995a), die in der alters- und sozialpolitischen Diskussion über die normative und instrumentelle Unbestimmtheit im Umgang mit Vergesellschaftungszielen und Vergesellschaftungsmitteln aufgenommen wurde (Backes 1997: 303 ff.).

Daneben hat Merton zahlreiche weitere Begriffe und Theoreme erfunden, mit denen wir heute selbstverständlich arbeiten: z. B. Theorien mittlerer Reichweite, manifeste und latente Funktionen, funktionale Äquivalenz, Rollenset und Statusset, Bezugsgruppen, Opportunitätsstrukturen, die selbsterfüllende Prophezeiung u.v.a.m. Was Merton uns vor allem lehrt, ist, dass die sozialen Akteure stets Ambivalenzen, Ungewissheiten und konfligierenden Erwartungen und Entscheidungszwängen ausgesetzt sind (Coser 1999: 158).

Dass das aktuelle Wissen immer auch auf den Kenntnissen vorgängiger Generationen aufbaut, kennen wir aus unseren Wissenschaftsdebatten und das kennen wir auch aus der Alterssoziologie: Die Disengagement- und die Modernisierungstheorie (Cumming/Henry 1961; Cowgill/Holmes 1972) sind klassische *middle range theories* im Sinne Mertons (Merton 1968) und kämen uns ohne die strukturfunktionale Vorlage von Parsons kaum in den Sinn. Und Parsons Theorie wäre ohne die Theorien von Weber, Durkheim, Tönnies u. a. kaum denkbar. Die Altersstrifikationstheorie (Riley 1971; Dowd 1980; Foner 1980) wäre ohne den Kohortenansatz (Ryder 1965) oder Neugartens (1974) Ausführungen zu den Altersgruppen kaum zu denken, und die wären wiederum ohne Rückgriff auf Mannheims Gene-

rationenansatz (Mannheim [1928] 1964) kaum vorstellbar, der sich seinerseits auf Dilthey ([1875] 1924) und Pinder ([1926] 1961) bezog. Rosenmayrs Ansatz zu einer allgemeinen Alter(n)stheorie (Rosenmayr 1978) wäre ohne die gedanklichen Anstöße von Dowds (1975) Exchange Theory kaum darstellbar, und die wären ohne Homans und Simmel nicht zu denken. Die Social-Breakdown Theorie (Kuypers/Bengtson 1973) speist sich aus den Vorarbeiten des Symbolischen Interaktionismus und die Theorie der strukturellen Diskrepanz von Riley und Riley (1994) wäre ohne Ogburns Vorarbeiten vom Cultural Lag (Ogburn 1964) kaum entstanden. Und auch das SOC-Modell von Baltes und Baltes (1990) wäre ohne Herders Ideengebung zum Mängelwesen (Herder [1770] 1985) und ohne die anthropologische Institutionentheorie von Gehlen ([1940] 1986, [1956] 1986) oder die Vorstellung Plessners ([1928] 1975) vom Menschen als offenes Wesen kaum denkbar.

Die Beispiele ließen sich leicht fortsetzen und deuten an, dass weder die Gerontologie noch die Alterssoziologie wie ein Phoenix aus der Asche emporgestiegen sind. Beide schauen auf eine lange Vorlaufzeit zurück und speisen sich aus einer Jahrhunderte alten Tradition, in der zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten der Welt Ideen und Theorien zum Alter und Älterwerden formuliert und damit die historischen Grundlagen für die modernen Alterstheorien gelegt wurden (Hendricks/Achenbaum 1999).<sup>8</sup> Verfolgt man die historische Entwicklung der Alterssoziologie, so lassen sich verschiedene Entwicklungen aufzeigen, deren Geschichte jedoch z. T. unterschiedlich erzählt wird (vgl. u. a. Passuth/Bengtson 1988; Hendricks 1992; Lynott/Lynott 1996; Marshall 1996; Bengtson et al. 1997; Schroeter 2000c, 2003; Marshall/Bengtson 2012; Bengtson 2016). Weitgehende Einigkeit besteht darin, dass sich einstige Paradigmen veränderten, neue Sichtweisen durchsetzten und sich in entsprechenden ‚soziologischen Alterstheorien‘ niederschlugen, die sich verschiedenen Gruppen oder Generationen von Alterstheorien zuordnen lassen. Weniger Einigkeit zeigt sich jedoch in den Versuchen, derartige Paradigmenwechsel zeitlich zuzuordnen und die Theorien entsprechend zu klassifizieren (vgl. Marshall 1999). – All das wurde in der deutschsprachigen Altersforschung lange Zeit eher nur am Rande aufgenommen, denn nach dem Unfalltod von Rudolf Tartler<sup>9</sup> im Jahre 1964 verfiel die deutsche Alterssoziologie zunächst in eine Art Dornröschenschlaf, ehe ihr um die Jahrtausendwende mit der Gründung der Sektion Alter(n) und Gesellschaft in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) (Backes/Clemens 1998; Schroeter 1999) neues Leben eingehaucht wurde.

So waren die Riesen, auf die ich in meinem eigenen, in den 1980er Jahren einsetzenden, Gang durch die Altersforschung stieß, auch eher im Gehege der Allgemeinen Soziologie ansässig. Einige von ihnen faszinierten mich von Anbeginn und begleiten mich bis heute. Simmel ([1908] 1992: 42–61) fragte: Wie ist Gesellschaft möglich?, Goffman ([1974] 1977:

- 8 Die immer noch lesenswerten Abhandlungen von Gruman (1966) und Turner (2009) über die Jahrhunderte alte Frage – und Suche – nach den individuellen und kollektiven Voraussetzungen für ein verlängertes oder gar ewiges Leben zeugen von der ungebrochenen Aktualität der Suche nach dem guten oder gelingenden Leben im Alter. Im Vergleich dazu ist die Geschichte der Gerontologie (Achenbaum 1995; Katz 1996) als die Geschichte eines neu umrissenen wissenschaftlichen Feldes der Altersforschung und Alterspraxis vergleichsweise jungen Datums.
- 9 Rudolf Tartler (1921–1964) war ein Schüler von Schelsky, der sich bereits Ende der 1950er Jahre für eine „intensive Entwicklung sowohl einer Alterswissenschaft überhaupt als auch einer speziellen Soziologie des Alters“ (Schelsky [1959] 1965: 200) stark gemacht hatte. Anders als Leopold von Wiese, der das Altersthema für eine Modeerscheinung hielt, das bald ausgeschöpft sei (von Wiese 1954), aber ähnlich wie Friedrich Pollock (1958) und René König ([1961] 2022) – und Jahrzehnte zuvor bereits Alfred Weber (1912) – sah Tartler das Alter als *soziales Problem* und setzte das Alter zunächst gemeinsam mit Karl Martin Bolte (Bolte/Tartler 1958) auf die soziologische Agenda, was er dann in seiner Habilitationsschrift über *Das Alter in der modernen Gesellschaft* (Tartler 1961) weiter ausfeilte.

16) fragte: Was geht hier eigentlich vor?, Elias ([1970] 1991) fragte: Was ist Soziologie?, Berger/Luckmann (1969: 20) fragten danach, wie es möglich sei, dass menschliches Handeln eine Welt von Sachen hervorbringe und Bourdieu fragte in seinen Schriften stets danach, warum es trotz des fortschreitenden sozialen Wandels ständige Reproduktionen sozialer Verhaltensmuster gibt, die alte Strukturen stets neu beleben. Derartige Fragen halfen mir, meine Vorstellungen von Soziologie und Gesellschaft zu schärfen. Diese ‚Riesen‘ öffneten mir den Blick auf all die Wechselwirkungen und Verflechtungen, auf die Ambivalenzen und Interdependenzen, auf die Relationen und Distinktionen in der Gesellschaft. Sie warfen auch bereits früh ihren Blick auf Alter, Emotionen, Körper, Tod und Sterben, lange bevor es überhaupt eine Körper- oder Alterssoziologie gab. Sie waren für mich Riesen der Soziologie und eben auch wesentliche Impulsgeber für das *Doing Age* und seien hier stellvertretend für viele andere Riesen genannt. Neben den hier Genannten gehören auch die Verfechter der Philosophischen Anthropologie und der Phänomenologie dazu. – Sie alle und natürlich auch die Franzosen, von Lévi-Strauss, Merleau-Ponty bis zu Foucault, Bourdieu u.v.a.m., waren ‚Augenöffner‘ für mich bei meinen Gedanken zum *Doing Age*.

Das Konzept des *Doing Age* ist nichts anderes als eine *Heuristik* zur sozialen (Re-/De-)Konstruktion des Alter(n)s unter Anerkennung einer materiellen und somatischen Materialität, die dem Menschen als Aufgabe gegeben ist. In diesem Sinne muss sich der Mensch, wie Plessner es formulierte, zu dem, „*was er schon ist, erst machen*“, „er muß tun, um zu sein“ (Plessner [1928] 1975: 309, 317, Hervorh. i.O.). Mit anderen Worten: *Doing* ist der Zwilling vom *Being* – oder aufs Alter angewandt: *Being Old by Doing Age* (Schroeter 2021b: 30) – wobei *doing* nicht nur individuelles Handeln, sondern immer auch gesellschaftliches Praktizieren meint. Die Praktiken gehen den Handlungen gewissermaßen voraus, sie zirkulieren unabhängig von den einzelnen Subjekten, sie strukturieren das Handeln, sie ermöglichen es, aber sie schränken es eben auch ein. Die Praktiken ergeben sich aus der Beobachterperspektive und sind die *ways of doing* (Hirschauer 2016: 60). – Die Praktiken sind also die Muster, die Bourdieu als die Kämpfe oder Spiele bezeichnet und die bestimmten Regeln, Logiken und Verständnissen unterliegen.

Um diese Muster oder Praktiken des Alters ein wenig zu enträtselfn, bedarf es verschiedener Zugänge aus unterschiedlichen Perspektiven. Ich biete hier – gewissermaßen in der Nussschale und aus der Retroperspektive dargeboten – *fünf Zugänge* an, die sich mir beim Flanieren durch die Wissenschaft und auf meinem Weg zu den Schultern der Riesen eröffneten.<sup>10</sup> Weder diese Zugänge noch die daraus hergeleiteten Grundannahmen oder Axiome des *doing age* (Schroeter 2018a, 2021b) sind in Stein gemeißelt. Sie stehen vielmehr als Angebot und Ideengerüst für eine noch ausstehende *Theorie* zum *doing age* und laden zur weiteren Diskussion und Reformulierung auf dialogischer Basis ein (vgl. Zima 2004, 2020).<sup>11</sup>

10 Diese Zugänge sind nicht identisch mit den an anderer Stelle (Schroeter 2018a: 101 ff.; 2021b: 30 ff.) formulierten fünf Grundannahmen oder Axiomen des *doing age*. Das ‚Aufspüren‘ dieser Zugänge ist in retrospektiver Betrachtung der Entwicklung meiner Lesart des *doing age* der Formulierung der Grundannahmen vielmehr zeitlich vorgelagert. Diese Zugänge haben meine Ansichten zur Verwirklichung des Alters bzw. des *doing age* erst ermöglicht. Erfreulicherweise finden sich in jüngeren Arbeiten zur (Re-/De-)Konstruktion des Alters vergleichbare Zugänge, die unter einer anderen Nomenklatur und z. T. auch unter anderen Referenzierungen geführt werden (vgl. z. B. Höppner 2021).

11 Man mag ein solches Vorgehen als eklektizistisch (Amrhein 2021: 116) bezeichnen, ich würde es in den Worten der feinsinnigen Ironie von Merton eher als ‚otsogierend‘ benennen, d.h., „sich in otsogaler bzw. otsogener Gelehrsamkeit betätigen“, wobei das Akronym *Otsog* (On The Shoulders of Giants) für die „Erzählung oder Darstellung von großer Dichte“ steht, „die sich der Gelehrsamkeit ebenso wie der Pedanterie verpflichtet weiß;

1. *Relationaler Zugang*: Der Ausgangspunkt ist die Relationalität der Wirklichkeit (Bourdieu/Wacquant 1996)<sup>12</sup> und die Komplementarität von Individuum und Gesellschaft, wie sie uns bereits Simmel ([1917] 1984: 13) vor Augen hielt und was Elias ([1939] 1987: 31, [1970] 1991: 89) später in dem schönen Bild der Gesellschaft als ein Spiel auf mehreren Ebenen dargestellt hat, bei dem die Menschen auf unterschiedlichen Etagen durch eine Fülle von unsichtbaren Ketten miteinander verbunden sind. Entscheidend ist, dass sich solch ein relationaler Zugang nicht nur auf die Altersbeziehungen auf der eher gemeinschaftlichen Ebene (Familie, Freundschaft, Nachbarschaft) bezieht, sondern eben auch auf die Altersverhältnisse auf gesellschaftlicher Ebene. Modern formuliert könnte man auch von *Assemblagen* (Latour 2005) oder mehrdimensionalen Zusammensetzungen sprechen. Daraus entsteht eine eigentümliche Ordnung, die nicht nur geplant und absichtsvoll, sondern in weiten Teilen auch ungeplant verläuft (vgl. Merton 1936; Popper [1945] 1992; Elias 1977). Heute wird das in der Praxistheorie als die Dialektik der Öffnung und Schließung von Kontingenzen (Reckwitz 2021: 98) bezeichnet. Konkret für das Alter zeigt sich das z.B. in der ambivalenten Figur des Doing/Un-Doing Age und in der endlosen Schleife von Stabilisierung, Destabilisierung und Neugestaltung von Altersordnungen, seien es Altersgrenzen, Altersbilder oder Altersdiskurse.
2. *Zeitlicher und räumlicher Zugang*: Die Zeitlichkeit der Praktiken wurden in der Soziologie bereits früh von Mead behandelt (vgl. Bergmann 1981). Das beginnt beim Ein- und Austreten von Generationen im kulturellen Alterungsprozess, beim Wechselspiel von Verlust und Innovation und erstreckt sich über all die überlappenden Handlungszusammenhänge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, was heute ‚Zeitliche Hybridisierung‘ (Reckwitz 2021: 28) genannt wird. Das wiederum ist nicht zu trennen von der Räumlichkeit bzw. der Stätte der Praktiken (Schatzki 2002), denn „[j]ede Veränderung im ‚Raum‘ ist eine Veränderung in der ‚Zeit‘, jede Veränderung in der ‚Zeit‘ ist eine Veränderung im ‚Raum‘“ (Elias 1988: 74 f.). Das bezieht sich sowohl auf die physischen und geographischen Räume als auch auf die sozialen sowie die virtuellen, hybriden und imaginären Räume. Denn die in der Vergangenheit, im Hier und Jetzt und in der Zukunft vollzogenen Praktiken entfalten sich im Rahmen der zur Verfügung gestellten Bedeutungen und Ressourcen des lokal Geteilten – also a) in den gemeinsamen Kategorien, Konventionen, aber auch b) in den biographischen oder individuellen Einzel- und Besonderheiten sowie c) in den bedeutsamen und zur Verfügung stehenden materiellen Objekten (Gubrium/Holstein 1995: 558). Das verweist zugleich auf die unterschiedlichen (natürlichen, somatischen, dinglichen) Materialitäten der Praktiken.
3. *Materieller und somatischer Zugang*: Die unterschiedlichen Materialitäten beziehen sich sowohl auf die Materialität der Natur und der Körper als auch auf die Materialität der Dinge. Das verweist zum einen auf die Materialitäten der Natur (organische und anorganische Materie) und deren Einwirkungen auf die bio-physischen Prozesse des humanen Lebens und Alterns bis hin zu den gesellschaftlich erzeugten Veränderungen des Klimawandels und den daraus resultierenden Konsequenzen und Katastrophen (vgl. u.a.

auch: äußerst vielgliedriges (mit zahlreichen Paranthesen versehenes) Ergebnis hingebungsvoller Gelehrtenarbeit“ (Merton ([1965] 1989: 230 f.)).

- 12 Bei Bourdieu heißt es in Anlehnung u.a. an Cassirer, Lewin und Elias, „das Wirkliche ist relational: Was in der sozialen Welt existiert, sind Relationen – nicht Interaktionen oder intersubjektive Beziehungen zwischen Akteuren, sondern objektive Relationen, die ‚unabhängig vom Bewußtsein und Willen der Individuen‘ bestehen ...“ (Bourdieu/Wacquant 1996: 126 f., Hervorh. i.O.).

Brown/Frahm 2016). Das deutet aber auch auf die Doppelaspektivität von innerem *Leibsein* und äußerem *Körperhaben* (Plessner [1928] 1975: 80 ff., 2003: 238) und die damit verwobene Differenzierung von *Körperlichkeit* (corporeality) und *Verkörperung* (embodiment) sowie von verkörperten Identitäten und Praktiken hin (vgl. Gilleard/Higgs 2013; Schroeter 2021b). Und es mahnt auch die sozialkonstituierende Funktion der Dinge selbst an, was Knorr-Cetina (1997, 2001) unter den Begriff der *Objektualisierung* gestellt und damit zum Ausdruck gebracht hat, dass in der Wissensgesellschaft Objektbeziehungen die sozialen Beziehungen ersetzen und für sie konstitutiv werden.<sup>13</sup> Dieser Gedanke wurde zunächst im Rahmen der sich entwickelnden Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) mit Einführung des prominent gewordenen Begriffs des *Aktanten*<sup>14</sup> und seit geheimer Zeit auch unter dem Stichwort des *Agentiellen Realismus* (Barad [2012] 2023) weitergeführt und findet nun auch Eingang in die Praxistheorie und Lebensverlaufsfor schung, wenn Lebensverläufe als Bündel von Praktiken und materiellen Arrangements verstanden werden (Schatzki 2019, 2022). Und so wird auch in den gegenwärtigen Spielarten der Gerontotechnologie und der Materiellen Gerontologie (Gallistl et al. 2024; Höppner 2021; Höppner/Urban 2018) kräftig darüber nachgedacht, wie materielle und über Algorithmen gesteuerte Dinge wirkungsmächtig in die alltägliche Lebenswelt alter Menschen greifen (Wanka/Gallistl 2018; Endter et al. 2024) und wie sich die Gerontologie auf den Weg zu einer *gerontology of everything* (Lupton 2024) aufmacht.

4. *Affektiver Zugang*: Beim affektiven Zugang zum Doing Age geht es vor allem um das Alter als gespürte Realität und um das durch Introspektion zugänglich gemachte Spüren des alternden Leibes. Doch so hilfreich es vielleicht auch wäre, die „Binnenerfahrung des Körpers“ (Lindemann 1992: 332) mit seinem jenseits kognitiver Prozesse wahrgenommenem Empfinden, Fühlen, Spüren und Erleben transparent werden zu lassen, so unsichtbar bleiben bislang allerdings die Prozesse der „Einverleibung des Sozialen“ (Bourdieu 1985: 69) und der „Zwischenleiblichkeit“ (Merleau-Ponty 1994: 194) oder der „Einleibung“, durch die man „den anderen am eigenen Leibe [spürt], indem man sich eigentlich berührt fühlt“ (Schmitz 1998: 89). Ein derartiges „leibliches Verstehen“ (Schmitz 2015: 209–225) – z. B. als *spürende Verständigung, atmosphärisches Verstehen* oder *spürbare Gewissheit* (Gugutzer 2006: 4540) – ist für Dritte jedoch empirisch kaum oder nur schwer zugänglich. Es mag hilfreich erscheinen, auch die Affekte, Emotionen und Gefühle als sozial hervorgebrachte Aktivitäten oder *Doings* zu verstehen. Denn Affekte sind zunächst einmal körperlich und sozial erzeugte *Erregungsprozesse* (Ängste, Freuden, Wünsche, Schmerzen, Hoffnungen, Emotionen, Stimmungen usw.), die auf andere Personen oder auch auf das eigene Selbst, auf Objekte/Dinge, Vorstellungen gerichtet sind (Reckwitz 2016: 104). Ted Schatzki (1996, 1997) spricht von *Teleoaffektivitäten*, Andreas Reckwitz (2021: 61) nennt das *doing affect*. Und damit sind sie auch auf die Ebene der sozialen Praktiken zu heben.

13 Zuvor hatte bereits Hans Linde (1972, 1988) auf die Unterscheidung von *Dingen* und *Sachen* hingewiesen, wobei er in den Dingen Objekte oder Gegenstände der natürlichen Umwelt sieht, „die zwar menschliches Handeln und Verhalten im Sinn offener und erst noch subjektiv zu definierender, ‚challenges‘ provozieren und auslösen können, aber nicht wie Sachen bereits zweckhaft vergebenständigte Teilglieder von auf die Herausforderungen und Möglichkeiten der natürlichen Umwelt respondierenden und gesellschaftlich legitimierten, d.h. normierten Handlungsentwürfen sind“ (Linde 1988: 141). Vgl. auch von Borries (1980), der Technik als Sozialbeziehung und technische Geräte als Sonderformen sozialer Beziehung sieht.

14 So bezeichnet Latour „jedes Ding, das eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht“, als „Akteur – oder, wenn es noch keine Figuration hat“ als *Aktant* (Latour 2007: 123, Hervorh. i.O.).

5. *Habitueller oder existentialistischer Zugang:* Auf die Ebene der sozialen Praktiken gehören auch die hinter den individuellen und kollektiven Handlungen stehenden und wirkenden Einstellungen und Haltungen. Und damit verbindet sich zugleich die Frage, ob und inwieweit das Alter für eine besondere Form der Gewahrwerdung steht? Gibt es so etwas wie eine Vorstellung von einem Alter *sui generis* oder einen Zustand oder eine Erfahrung des Alters eigener Art? Wenn man z. B. die Schriften von Simone de Beauvoir liest, dann nährt sich der Eindruck, dass sie eine Eigenart des Alters in seinem einzigartigen Verhältnis zur Zeit entdeckt. Demnach wird im Alter im Angesicht der eigenen Endlichkeit zwar eine überwältigende Vergangenheit, aber eben auch eine sich schließende oder verschlossene Zukunft erfahren sowie eine Gegenwart mit erloschenen Leidenschaften und eingeschränkten oder zerbrochenen Beziehungen zu anderen und zur Welt (vgl. Bergoffen 2014). Ähnlich düstere Bilder finden sich auch bei Jean Améry ([1968] 2001) und Emmanuel Lévinas (vgl. Schöppner 2016) und klingen auch in den Debatten des *Othering Age* immer wieder an (vgl. Zimmermann 2016, 2020).

Lars Clausen sieht im Alter ein „vorwegnehmendes Nicht-mehr-so-Handeln“ und fasst es mit einem Schelsky-Wort als „veranstaltetes Schermachen“ (Clausen 1990: 45).<sup>15</sup> Er sieht im Altern einen „lange(n) Verdrängungskampf, bei dem man weiß,“ dass man „ihn verlieren (wird)“ (ebd.: 49). Für Clausen ist klar, dass das „Alter … entwertet (wird), wenn es als Vorbereitungszeit auf den Tod gilt“ (ebd.: 51, vgl. auch Clausen 1987), doch dem kann etwas entgegengesetzt werden. Thomas Rentsch spricht vom Altern als „Radikalisierung der menschlichen Lebenssituation“ (Rentsch 1995: 58) und vom Alter als „Chance zur Eröffnung bestimmter Sinndimensionen“ (Rentsch 2014: 264). So kann das Alter auch zu einem „Verlieren unter Widerstand“ und zu einer „neue(n) Qualität mit veränderten Aufmerksamkeiten und Sichtweisen“ (Rosenmayr 1989: 153, Hervorh. i.O.) führen. Wenn es gelingt, auf der Grundlage von Gelassenheit, Zulassen oder Gewährenlassen eine *Alters-Coolness* (Zimmermann 2013; Zimmermann/Grebe 2014) und *Widerspenstigkeit im Alter* (Schroeter 2017) zu entwickeln, dann besteht Hoffnung auf ein „Alter als Chance, seinen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen“ (Clausen 2006). Auch das ist eine Form des *Doing Age – Doing age on local stage* (Schroeter/Zimmermann 2012) oder *Doing age in small ways* (Schroeter 2018b).

Das führt mich zum Abschluss meiner Überlegungen zum *Tur Tur-Effekt* in der Altersforschung und zu meinen weiteren Wegbegleitern, den Scheinriesen und Mythenjägern.

#### 4. Scheinriese(n) und Mythenjäger

Der Scheinriese *Tur Tur* ist uns aus dem berühmten Kinderbuch von Michael Ende ([1960] 1983, [1962] 1990) bekannt. *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer*, die beiden Protagonisten dieses Klassikers, treffen auf ihrer Reise von Lummerland nach Kummerland, wo sie die Prinzessin Li Si, die Tochter des Kaisers von Mandala befreien wollen, in der Wüste auf eben diesen *Tur Tur*: eine riesenhafte Erscheinung, die ihnen ordentlich Angst einjagt. – Doch je näher sie ihm treten, desto kleiner wird er. Das lädt zum Nachdenken ein: Wenn von

<sup>15</sup> Lars Clausen war kein Altersforscher und hat dennoch auch hier seine Spuren hinterlassen (vgl. dazu Schroeter 2022).

den Großen in der Soziologie, der Philosophie oder auch der Gerontologie gesprochen wird und die Nestoren der Disziplinen zu Riesen erhoben werden, dann stellt sich immer auch die Frage, ob sie anscheinend Riesen oder nur scheinbar Riesen sind. Es ließe sich leicht argumentieren, dass sie anscheinend so groß sind, wie sie erscheinen, weil sie eben den Anschein erwecken, Großartiges, Weitsichtiges, Kluges und Wichtiges erschaffen, entdeckt und in kluge oder große Theorien gekleidet haben. Man könnte aber auch zu der Einsicht gelangen, dass der Eindruck trügt und sie nur scheinbar und nur dem Erscheinungsbild nach, aber in Wirklichkeit eigentlich nicht zu den Großen zählen oder nichts Großes und Weitsichtiges erkannt oder erschaffen haben und nur auf den Schultern vormaliger Riesen so weit blicken konnten.

Aber an dieser Stelle soll es nicht um eine Kritik an der scheinbaren oder vermeintlichen Originalität einiger opak formulierter Deutungsstränge im sozialgerontologischen Diskurs gehen (vgl. Schroeter/Amrhein 2023; Amrhein 2024). Auch soll es nicht darum gehen, die gegenwärtige Altersforschung kleinzureden und die scheinbaren Riesen unnötig zu „verzwergen“ oder aufzuzeigen, wie sie den anscheinenden Riesen auf die Schultern steigen, um ihnen von dort aus leichter auf der Nase tanzen zu können. Und es ist der Scheinriese *Tur Tur*, der mich hier vor dem Dilemma bewahrt, zwischen kleinen und großen Denkern und Gelehrten zu unterscheiden, wenn er in seiner philosophischen Weitsicht sagt:

„... ich bin ein Scheinriese. Genauso, wie man die anderen Menschen Schweinzwerge nennen könnte, weil sie ja von weitem wie Zwerge aussehen, obwohl sie es gar nicht sind.“ (Ende [1960] 1983: 137)

Bei genauerem Hinsehen relativiert sich auch die anscheinende oder scheinbare Größe der (soziologischen und sozialgerontologischen) Riesen und derer, die in deren Windschatten segelten oder segeln. Mein Argument für die Anrufung des Scheinriesen ist jedoch ein anderes: Ich möchte den Scheinriesen *Tur Tur* nicht in Bezug zu den Altersforscherinnen und -forschern, sondern zum *scheinbaren Altersproblem* bzw. zum *Schein-Problem des Alters* setzen. Das Alter wird mancherorts – nicht nur in der Tages- und Boulevardpresse, sondern auch in Teilen der Wissenschaft – anscheinend als ein individuelles, soziales oder gesellschaftliches Problem gesehen. Ich vermute, dass es nur ein scheinbares Problem ist. Das Alter erscheint uns vielerorts als eine Angst einflößende Größe: Es erscheint uns als Bedrohung unseres Sozial-, Gesundheits- und Rentensystems, als Hemmfaktor für Innovationen, es erscheint – je nach Lesart – als Last oder als Chance und in den Narrativen des Poststrukturalismus wird es als Imagination für das Abjektive und Verwerfliche herangezogen (vgl. Gilleard/Higgs 2011). Die Bilder sind ambivalent und mehrdeutig. Aber je mehr wir uns mit der Thematik auseinandersetzen oder je näher wir dem Alter treten, je differenzierter wir hinschauen, desto mehr verändern sich unsere Perspektiven und Ansichten. Wir erkennen zum einen, dass in manchen Fällen, in denen sog. Altersunterschiede aufscheinen, diese in Wirklichkeit auf Kohorten- oder Periodeneffekte und nicht auf Alterseffekte zurückzuführen sind (vgl. Ferraro 2018: 22 ff.). Zum anderen sehen wir vielleicht auch, dass die Debatten um Generationengerechtigkeit und Alterssicherung eher ein Kampf um Kapital und Arbeit sind als einer ums Alter. Und wenn wir von z. B. von Frailty und Pflegekosten im Alter sprechen, dann sollten wir das auch so benennen, dass es eben um Frailty oder Gebrechlichkeit oder um Kosten der Pflege geht – und nicht ums Alter. Die Beispiele ließen sich fortführen: Das Alter ist nicht die Ursache für alle altersbezogenen Phänomene.

Der Scheinriese *Tur Tur* wird in der Geschichte von Michael Ende im Übrigen als liebvoller älterer Mensch dargestellt, der beim näheren Kennenlernen seinen Schrecken verliert.

Und am Ende wird er als Leuchtturm auf der Insel Lummerland eingesetzt, um allen See-fahrenden den richtigen Weg zu weisen (Ende [1962] 1990: 17–27).<sup>16</sup> – Vielleicht kann auch das Alter solch ein Leuchtzeichen setzen, um entsprechende Signale zu senden. Aber auch hier gilt: „Am Fuß des Leuchtturms ist kein Licht“ (Bloch [1959] 1982: 344). Weit entfernt erscheint das Alter in jungen Jahren am entlegenen Horizont, mal als Bedrohung und mal als verklärendes Synonym für Weisheit und Erfahrung. Aber vielleicht entpuppt sich dieser Scheinriese des Alters am Ende doch als eine Art Kleinstlebewesen, als Homunkulus, als Hirngespinst, als künstlich geschaffenes Etwas in unseren Köpfen – das uns aber dennoch irgendwie leitet, unser Leben, unseren Alltag und unsere Visionen zu strukturieren.

Seit vielen Jahrhunderten ranken sich mancherlei Mythen und Legenden um das Alter und die Kunst der Lebensverlängerung (vgl. Gruman 1966). Und auch die Entschlüsselung dieser Mythen gehört zum Doing Age. Einmal mehr beziehe ich mich auf Norbert Elias und Pierre Bourdieu. Für Elias sind

„Wissenschaftler ... mit anderen Worten Mythenjäger; sie bemühen sich, durch Tatsachenbeobachtung nicht zu belegende Bilder von Geschehenszusammenhängen, Mythen, Glaubensvorstellungen und metaphysische Spekulationen durch Theorien zu ersetzen, also durch Modelle von Zusammenhängen, die durch Tatsachenbeobachtungen überprüfbar, belegbar und korrigierbar sind“ (Elias [1970] 1991: 53 f., Hervorh. i.O.).

Wissenschaft als Mythenjagd und „Entlarvung von ... Vorstellungsmethoden als faktisch unfundiert“ (ebd.: 54) – das ist der Kern, worum es geht: Andere nennen es Aufklärung, Wirklichkeits-, Erfahrungs- oder empirische Wissenschaft. Doch Vorsicht sei geboten, denn auch in der Wissenschaft oder im Namen der Wissenschaft werden Meinungen und Vorstellungen verbreitet, die sich zu Mythen verdichten. Hierfür sind vor allem die von Bourdieu als „Meinungsgelehrte oder Scheinwissenschaftler“ (Bourdieu 1998: 72) ins Feld geführten *Doxosphen*<sup>17</sup> verantwortlich. Das sind jene Wissenschaftler, die bestehende Erzählungen und Narrative bereitwillig aufgreifen und weiter verstärken und dabei in ihrer „Stellungnahme über etwas schon Ausgedrücktes ... die Arbeit des Ausdrückens verschwinden“ lassen (Bourdieu [1972] 2010: 229 f., Hervorh. i.O.). Damit bleiben die eigentlichen Klassifikationsprozesse zentraler Begriffe und Kategorien weitgehend unhinterfragt und im Dunklen verborgen. Sie werden als wahrhaft und gesichert aufgenommen und nicht weiter kritisch reflektiert, sondern stets aufs Neue reproduziert.

In der Altersforschung finden sich dazu mancherlei Hinweise. Lange Zeit wurde am Mythos der Geborgenheit der Alten in der Großfamilie festgehalten, der derweil wohl auch heute noch im Kopf verklärter Romantiker spukt. Dabei hat die historische Familienforschung ein solches Bild längst zurückgewiesen (vgl. Laslett/Wall 1972; Mitterauer 1980; Lenz 1982). Auch die insbesondere in der Modernisierungstheorie zu findende These, dass der vermeintlich hohe soziale Status alter Menschen in den vorindustriellen Gesellschaften und das „Golden Age of living for older persons“ (Burgess 1962: 381) durch die Industrielle Revo-

16 Es dürfte kein Zufall sein, dass ausgerechnet der *kleine Jim Knopf* die *große* Idee dazu hatte.

17 Für Bourdieu steht der *Doxosop* in Anlehnung an Platon für einen „Spezialisten der *doxa*, der Meinung und des Anscheins, einer[n] scheinbaren Gelehrten und Gelehrten des Scheins, bestens geeignet, um den Anschein der Wissenschaftlichkeit auf einem Gebiet zu erwecken, in dem der Anschein immer für den Schein da ist“ (Bourdieu [1972] 2010: 224, Hervorh. i.O.). An anderer Stelle bezieht er den Begriff insbesondere auf die Meinungsforscher und Demoskop, dort heißt es: „Für mich sind Doxosphen die Scheingelehrten der Meinungen, oder der Scheinbarkeiten, die Meinungsforscher und Meinungsdeuter, jene Leute, die uns glauben machen wollen, daß das Volk spricht, daß es unaufhörlich über alle wichtigen Dinge redet. Was aber niemals in Frage gestellt wird, ist eben der Vorgang der Herstellung von Fragen, die dann dem Volk vorgelegt werden.“ (Bourdieu 1998: 72).

lution zerstört und unterminiert wurde (vgl. Maxwell/Silverman 1970; Cowgill 1972; Press/McKool 1972), lässt sich so uneingeschränkt kaum halten. Vielmehr hat von Kondratowitz eindrucksvoll gezeigt, dass es im historischen Altersdiskurs kaum eine lineare Entwicklung von einem vormals guten und hoch geschätzten bis hin zu einem entwerteten und verachteten Alter gab. Eher deutet Vieles darauf hin, dass in den verschiedenen Epochen jeweils unterschiedliche *Konjunkturen* und *Dichotomisierungen des Alters* anzutreffen waren (vgl. von Kondratowitz 2000, 2002).

Das führt unweigerlich zu den heutigen Narrativen über den *Verfall im Alter* (vgl. Gullette 1997) oder zu den das Alter idealisierenden Bildern des *aktiven, erfolgreichen und produktiven Alters* (vgl. Pfaller/Schweda 2024). Dabei lässt sich leicht nachzeichnen, wie schnell man hier in eine „semantische Falle“ (Schroeter 2004: 53) tappen kann.<sup>18</sup> Die glorifizierenden Bilder des aktiven und erfolgreichen Alters werden von Silke van Dyk in Anlehnung an Noberto Bobbio<sup>19</sup> leicht ketzerisch und zugespitzt als das Machwerk einer „*Happy Gerontology* des gerontologischen Mainstreams“ (van Dyk 2015: 133) bezeichnet. Dabei bleibt allerdings weitgehend nebulös, wer sich hinter dem hier angeklagten Mainstream verbirgt.<sup>20</sup>

Ein anderer sich hartnäckig haltender ‚Mythos‘ ist der des ‚Generationenkonfliktes‘, der nicht nur in zahlreichen populärwissenschaftlichen Publikationen, sondern auch durch Meinungsäußerungen aus der Wissenschaft befeuert wurde und apokalyptische Schreckensszenarien an die Wand malte: So war schon früh von einer ‚Überalterung‘ die Rede, von ‚Altersexplosion‘, ‚Altersbeben‘, von der ‚Alten-Lawine‘, vom ‚Alterstsunami‘ – von der ‚giegenden Generation‘, vom ‚Generationsbetrug‘, vom ‚Altersklassenkampf‘ bis hin zum ‚Methusalem-Komplott‘. Es gibt also eine ganze Menge von bunten, mitunter bizarren Altersbildern und es gibt – wie sollte es auch anders in einer nach Aufklärung, Erklärung und Verstehen strebenden Sozial- und Alterswissenschaft sein – auch immer wieder mahnend eingreifende Stimmen. Stellvertretend für andere nenne ich hier nur Anton Amann (2004) mit seinem Buch über *Die großen Alterslügen* sowie Claudia Vogel und Harald Künemund (2023) mit ihrem *Literaturessay über schrille Märchen unter dem Deckmantel der Aufklärung*. Sie gehören für mich zu den gegenwärtigen Aufklärern und Mythenjägern in der Altersforschung, wenn sie die immer noch hartnäckig im öffentlichen (und z. T. auch im wissenschaftlichen) Diskurs verbreiteten modernen Märchen und Mythen zurückweisen.

18 An anderer Stelle (Schroeter 2002, 2004) habe ich darauf hingewiesen, wie der Begriff des *erfolgreichen Alterns*, der einst als bewusster Gegenentwurf (*Heterodoxie*) zur damaligen gängigen Lehrmeinung (*Orthodoxie*) eines defizitären Alterns eingebracht wurde und sich zum (neo)orthodoxen Dogma in der Gerontologie aufschwang, dann doch als fehlerhafte Repräsentation (*Allodoxie*) zu lesen ist, da nur die in den Alterungsprozess intervernierenden individuellen und kollektiven Handlungen und Steuerungsprozesse erfolgreich oder eben auch nicht erfolgreich sein und insofern scheitern können. Deshalb ist die Vorstellung von einem erfolgreichen Altern nichts anderes als eine „*Allodoxia, eine Heterodoxie, die sich vormacht, Orthodoxie zu sein*“ (Bourdieu 1987: 504).

19 Bobbio (1999: 54 f.) schreibt in Abänderung eines Zitates von Erasmus: „Wer das Alter preist, hat ihm noch nicht ins Gesicht gesehen.“ Zur Verschleierung der Übel des Greisenalters trägt, *wenngleich ungewollt und mit den besten Absichten*, die ‚fröhliche Wissenschaft‘ der Geriatrie in beträchtlichem Ausmaß bei“ (eigene Hervorh.).

20 Es wurde verschiedentlich angemahnt, dass die Kritische Gerontologie gut beraten sei, keine unnötigen Gräben zwischen den unterschiedlichen theoretischen Ansätzen und erkenntnistheoretischen Positionen in der Gerontologie zu ziehen und keine Feindseligkeiten oder Polemiken zu fördern, sondern sich in einer ernsthaften, aber respektvollen Kritik auseinanderzusetzen (vgl. Moody 1993: XXI; Marshall 2009: 652; Holstein/Minkler 2007: 13; Schroeter 2021a: 13 f.).

## Schluss

Am Schluss spanne ich nochmals den Bogen zum Anfang: Mit Blick auf die Altersforschung halte ich fest, dass das Alter, ähnlich wie die erblühenden Metropolen zur vorletzten Jahrhundertwende noch immer als ein weitgehend fremdes Land erscheint. Nur kann man sich das Land des Alters kaum durch ein Schlendern mit an Leinen geführten Kriechtieren erschließen. Die Theatralik und Performanzen des Alters finden heute auf allen möglichen realen und virtuellen Bühnen des Alltags statt. Auch sind aus den einstigen Auslagen und Schaufenstern längst Bildschirme und Online-Portale geworden, die einstigen Reklametafeln sind hochglanzbroschierten Werbe- und Informationspamphleten oder digitalen Pushnachrichten gewichen, aus einstigen Flugblättern, Gazetten und Journalen sind Ratgeberliteraturen, Websites, Wikis, Podcasts oder Webinare und aus den einstigen Flaneuren sind längst postmoderne Konsumenten (Bauman 1994, 1997), Blogger, Influencer oder andere TikToker geworden (vgl. Featherstone 1998).

Die Bühnen und Requisiten des Alltags haben sich verändert, ebenso wie die Methoden und Instrumente der Beobachtung. – Und vor allem ist es nicht bei der Beobachtung und Untersuchung des Besonderen und Fragmentarischen geblieben. Es wurden Ableitungen, Verallgemeinerungen, Konzepte und Handlungsempfehlungen formuliert, die von supra-nationalen Organisationen wie der WHO, der UN, der OECD, der EU aufgegriffen wurden und nun auf die unterschiedlichen Ebenen diffundieren. Umso wichtiger bleibt es, diesen Diskurs kritisch und aufklärerisch zu begleiten. Dazu gehört auch, auf zuvor Erkanntes und Gesagtes zurückzugreifen und neu zu bewerten. Der hier vertretene Appell *You have to play the standards* mag heute vielleicht verstaubt und konservativ klingen, aber die Klassiker unseres Faches haben manches vorgedacht, antizipiert oder angedeutet, was dann später genauer ausformuliert und intensiver beforscht wurde. Insofern sind die Klassiker in Mertons Terminologie *antizipatorische Plagiatoren* (Merton 1965: 23). Sie haben uns etwas zu sagen. Wir müssen nicht alles teilen, aber wir müssen die Räder des Lebens oder des Alter(n)s auch nicht stets neu erfinden. Aber wir müssen sie stets neu wiegen, neu einordnen, neu bemessen. – Das erfordert eine *institutionalisierte Dauerreflexion* (Schelsky [1957] 1965), eine Form der Wahrnehmung und Beurteilung, die nicht einzig auf irgendwie vorgegebenen Wahrheiten beruht, sondern sich durch stetige Reflexionen und Relativierungen verändert. Und für diese permanente Dauerreflexion zum Thema Alter steht nun mal die Alter(n)sforschung und Soziale Gerontologie. – Dazu ist sie da!

## Literatur

- Achenbaum, W. Andrew (1995): Crossing Frontiers: Gerontology Emerges as a Science. Cambridge: Cambridge University Press.
- Amann, Anton (2004): Die großen Alterslügen. Generationenkrieg – Pflegechaos – Fortschrittsbremse? Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Améry, Jean ([1968] 2001): Über das Altern. Revolte und Resignation. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Amrhein, Ludwig (2013): Die soziale Konstruktion von „Hochaltrigkeit“ in einer jungen Altersgesellschaft. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 46, 1, S. 10–15.

- Amrhein, Ludwig (2018): Konstruktionen, Dekonstruktionen und Rekonstruktionen des Alters. Theoretische und empirische Perspektiven auf eine umkämpfte Lebensphase. In: Soziologische Revue 41, 2, S. 220–239.
- Amrhein, Ludwig (2021): Kulturgerontologie und Praxis: Ein Kommentar. In: Kolland, Franz/Gallistl, Vera/Parisot, Viktoria (Hrsg.): Kulturgerontologie – Kulturalistische Perspektiven auf das Alter(n) im deutschsprachigen Raum. Wiesbaden: Springer, S. 115–121.
- Amrhein, Ludwig (2024): Kritik der Kritischen Gerontologie. In: Pfaller, Larissa/Schweda, Mark (Hrsg.): „Successful Aging“? Leitbilder des Alterns in der Diskussion. Wiesbaden: Springer VS, S. 239–257.
- Aron, Raymond (1983): Der engagierte Beobachter. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Baars, Jan (2012): Aging and the Art of Living. Baltimore: John Hopkins University Press.
- Baars, Jan (2024): Long Lives are for the Rich. Aging, the Life Course, and Social Justices. New York: Routledge.
- Backes, Gertrud M. (1997): Alter(n) als ‚Gesellschaftliches Problem‘? Zur Vergesellschaftung des Alter(n)s im Kontext der Modernisierung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang (1998): Die Soziologie und das Alter – Zur Notwendigkeit der Gründung einer Arbeitsgruppe „Alter(n) und Gesellschaft“ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. In: Soziologie 10, 1, S. 94–97.
- Baltes, Paul B./Baltes, Margret M. (1990): Psychological Perspectives on Successful Aging. The Model of Selective Optimization with Compensation. In: dies. (Hrsg.): Successful Aging. Perspectives from the Behavioral Sciences. New York: Cambridge University Press, S. 1–33.
- Barad, Karen ([2012] 2023): Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken. Berlin: Suhrkamp.
- Bauman, Zygmunt (1994): Desert Spectacular. In: Zester, Keith (Hrsg.): The Flâneur. London/New York: Routledge, S. 138–157.
- Bauman, Zygmunt (1997): Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen. Hamburg: Hamburger Edition.
- Bengtson, Vern L. (2016): How Theories of Aging Became Social: Emergence of the Sociology of Aging. In: ders./Settersten, Richard A. Jr. (Hrsg.): Handbook of Theories of Aging. Third Edition. New York: Springer, S. 67–86.
- Bengtson, Vern L./Burgess, Elisabeth O./Parrott, Tonya M. (1997): Theory, Explanation, and a Third Generation of Theoretical Development in Social Gerontology. In: Journals of Gerontology. Social Sciences 52B, 2, S. 72–88.
- Benjamin, Walter (1991): Gesammelte Schriften. Bd. 5: Das Passagen-Werk. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Benjamin, Walter (2011): Der Flaneur. In: Benjamin, Walter: Gesammelte Werke II. Frankfurt a. M.: Zweitausendeins, S. 745–771.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1969): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Bergmann, Werner (1981): Zeit, Handlung und Sozialität bei G.H. Mead. In: Zeitschrift für Soziologie 10, 4, S. 351–363.
- Bergoffen, Debra (2014): The Dignity of Finitude. In: Stoller, Silvia (Hrsg.): Simone de Beauvoir's Philosophy of Age. Gender, Ethics, and Time. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 127–141.
- Binstock, Robert H. (1983): The Aged as Scapegoat. In: The Gerontologist 23, 2, S. 136–143.
- Binstock, Robert H. (1985): The Oldest Old: A Fresh Perspective or Compassionate Ageism Revisited? In: Milbank Memorial Fund Quarterly 63, 2, S. 420–451.
- Binstock, Robert H. (2010): From Compassionate Ageism to Intergenerational Conflict? In: The Gerontologist 50, 5, S. 574–585.
- Bloch, Ernst ([1959] 1982): Das Prinzip Hoffnung. Erster Band. 8. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bobbio, Norberto (1999): Vom Alter. De senectute. München: Piper.

- Bolte, Karl Martin/Tartler, Rudolf (1958): Die Altersfrage. Soziale Aufgaben der Gegenwart. Bad Homburg et al.: Gehlen.
- Bongaerts, Gregor (2007): Soziale Praxis und Verhalten – Überlegungen zum *Practice Turn in Social Theory*. In: Zeitschrift für Soziologie 36, 4, S. 246–260.
- Borries, Volker von (1980): Technik als Sozialbeziehung. Zur Theorie industrieller Produktion. München: Kösel.
- Bourdieu, Pierre ([1972] 2010): Die Doxosophen. In: Bourdieu, Pierre: Politik. Schriften zur Politischen Ökonomie 2. Konstanz: UVK, S. 223–241.
- Bourdieu, Pierre (1985): Sozialer Raum und „Klassen“. *Leçon sur la leçon*. Zwei Vorlesungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1998): Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes. Konstanz: UVK.
- Bourdieu, Pierre (2013): Symbolisches Kapital und soziale Klassen. In: Berliner Debatte Initial 24, 2, S. 4–13.
- Bourdieu, Pierre/Wacquant, Loïc (1996): Reflexive Anthropologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Brown, Lisa M./Frahm, Kathryn A. (2016): The Impact of Disasters: Implications for the Well-Being of Older Adults. In: George, Linda K./Ferraro, Kenneth F. (Hrsg.): *Handbook of Aging and the Social Sciences*. 8th Edition. Amsterdam et al.: Academic Press, S. 357–374.
- Burgess, Ernest W. (1962): Western European experience in aging as viewed by an American. In: Kaplan, Jerome/Aldridge, J. Gordon (Hrsg.): *Social welfare of the aging*. New York/London, S. 349–357.
- Calasanti, Toni M. (2003): Theorizing Age Relations. In: Biggs, Simon/Lowenstein, Ariela/Hendricks, Jon (Hrsg.): *The Need for Theory: Critical Approaches to Social Gerontology*. Amityville, NY: Baywood, S. 199–218.
- Chatterjee, Suhita Chopra/Chatterjee, Debolina (2022): COVID-19, Older Adults and the Ageing Society. London/New York: Routledge.
- Clausen, Lars (1987): Anticipating death – old age as a social process. In: Ruiz-Torres, Antonio (Hrsg.): *Biological age and risk factors*. Madrid: Tecnicpublicaciones, S. 191–195.
- Clausen, Lars (1990): Soziologie des Alters. In: Kontaktstelle für nachberufliche Studien, Institut für Soziologie (Hrsg.): *Aspekte des Alterns – wissenschaftliche Befunde und praktische Konsequenzen*. Öffentliche Ringvorlesung an der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Wintersemester 1989/90. Kiel: Kontaktstelle für nachberufliche Studien, Institut für Soziologie, S. 45–52.
- Clausen, Lars (2006): Alter als Chance, seinen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen. In: Schroeter, Klaus R./Zängl, Peter (Hrsg.): *Altern und bürgerschaftliches Engagement. Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 19–25.
- Clausen, Lars (2015): Meine Einführung in die Soziologie. 15 Vorlesungen in freier Rede. Hrsg. v. Jan-Frederik Bandel und Klaus R. Schroeter unter Mitwirkung von Bettina Clausen. Frankfurt a.M./Basel: Stroemfeld.
- Coser, Lewis A. (1999): Robert K. Merton. In: Kaesler, Dirk (Hrsg.): *Klassiker der Soziologie*. Bd. 2: Von Talcott Parsons bis Pierre Bourdieu. München: Beck, S. 152–170.
- Cowgill, Donald O. (1972): A theory of aging in cross-cultural perspective. In: Cowgill, Donald O./Holmes, Lowell D. (Hrsg.): *Aging and modernization*. New York: Appleton-Century-Drofts, S. 1–13.
- Cowgill, Donald O./Holmes, Lowell D. (1972): Summary and Conclusions: The Theory in Review. In: Cowgill, Donald O./Holmes, Lowell D. (Hrsg.): *Aging and Modernization*. New York: Appleton-Century-Crofts, S. 305–323.

- Cumming, Elaine/Henry, William E. (1961): Growing Old. The Process of Disengagement. New York: Basic Books.
- Dahrendorf, Ralf (2006): Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung. München: Beck.
- Dannefer, Dale (1987): Aging as Intracohort Differentiation: Accentuation, the Matthew Effect, and the Life Course. In: Sociological Forum 2, 2, S. 211–236.
- Dannefer, Dale (2003): Cumulative Advantage/Disadvantage and the Life Course: Cross-Fertilizing Age and Social Science Theory. In: Journals of Gerontology. Social Sciences 58B, 6, S. 327–337.
- Dilthey, Wilhelm ([1875] 1924): Über das Studium der Geschichte der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und dem Staat (1875). In: Dilthey, Wilhelm: Gesammelte Schriften. V. Band: Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Erste Hälfte: Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften. Leipzig/Berlin: Teubner, S. 31–73.
- Dowd, James J. (1975): Aging as exchange: A preface to theory. In: Journal of Gerontology 30, 5, S. 584–593.
- Dowd, James J. (1980): Stratification among the aged. Belmont: Wadsworth.
- Dyk, Silke van (2015): Soziologie des Alters. Bielefeld: transcript.
- Ebrecht, Jörg/Hillebrandt, Frank (Hrsg.) (2002): Bourdieus Theorie der Praxis. Erklärungskraft – Anwendung – Perspektiven. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Elias, Norbert ([1939] 1987): Die Gesellschaft der Individuen. In: Elias, Norbert: Die Gesellschaft der Individuen. Hrsg. v. Michael Schröter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 15–98.
- Elias, Norbert ([1970] 1991): Was ist Soziologie? 6. Aufl. Weinheim/München: Juventa.
- Elias, Norbert (1977): Zur Grundlegung einer Theorie sozialer Prozesse. In: Zeitschrift für Soziologie 6, 2, S. 127–149.
- Elias, Norbert (1988): Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie II. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Ende, Michael ([1960] 1983): Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer. Stuttgart: Thienemann.
- Ende, Michael [1962] 1990): Jim Knopf und die Wilde 13. Stuttgart: Thienemann.
- Endter, Cordula/Gallistl, Vera/Peine, Alexander/Wanka, Anna (2024): Altersassemblagen. Soziotechnische Innovationen und gelingendes Alter(n) aus der Perspektive der materiellen Gerontologie. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 75, 2, S. 91–96.
- Featherstone, Mike (1991): Georg Simmel: An Introduction. In: Theory, Culture & Society 8, 3, S. 1–16.
- Featherstone, Mike (1998): The *Flâneur*, the City and Virtual Public Life. In: Urban Studies 35, 5–6, S. 909–925.
- Ferraro, Kenneth F. (2018): The Gerontological Imagination. An Integrative Paradigm of Aging. New York: Oxford University Press.
- Fleck, Christian (2019): Robert Merton und die Kulturosoziologie. In: Moebius, Stephan/Nungesser, Frithjof/Scherke, Katharina (Hrsg.): Handbuch Kulturosoziologie. Bd. 1: Begriffe – Kontexte – Perspektiven – Autor\_innen. Wiesbaden: Springer, S. 591–607.
- Foner, Anne (1980): The Sociology of Age Stratification: A Review of Some Recent Publications. In: Contemporary Sociology 9, 6, S. 771–779.
- Frisby, David (1992): Sociological Impressionism. A Reassessment of Georg Simmel's Social Theory. 2. Ed. London: Routledge.
- Frisby, David (2001): The City Observed. The Flâneur in Social Theory. In: Frisby, David: Cityscapes of modernity. Critical explorations. Cambridge/Malden: Polity Press/Blackwell, S. 27–51.
- Gallistl, Vera/Hahmann, Julia/Höppner, Grit/Wanka, Anna (2024): Editorial. Material gerontology – Central thematic intersections and blurring boundaries. In: Journal of Aging Studies 68. <https://doi.org/10.1016/j.jaging.2023.101203>.
- Gehlen, Arnold ([1940] 1986): Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. 13. Aufl. Wiesbaden: Aula.
- Gehlen, Arnold ([1956] 1986): Urmensch und Spätkultur. 5. Aufl. Wiesbaden: Aula.

- Gilleard, Chris/Higgs, Paul (2011): Ageing abjection and embodiment in the fourth age. In: *Journal of Ageing Studies* 25, 2, S. 135–142.
- Gilleard, Chris/Higgs, Paul (2013): Ageing, Corporeality and Embodiment. London: Anthem Press.
- Goffman, Erving ([1974] 1977): Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Gruman, Gerald J. (1966): A History of Ideas About the Prolongation of Life: The Evolution of the Prolongevity Hypotheses to 1800. In: *Transactions of the American Philosophical Society* 56, 9, S. 1–102.
- Gubrium, Jaber F./Holstein, James A. (1995): Individual Agency, the Ordinary, and Postmodern Life. In: *The Sociological Quarterly* 36, 3, S. 555–570.
- Gugutzer, Robert (2006): Leibliches Verstehen. Zur sozialen Relevanz des Spürens. In: Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.): Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2. Frankfurt a. M.: Campus, S. 4536–4546.
- Gullette, Margareth Morganroth (1997): Declining to Decline. Cultural Combat and the Politics of the Midlife. Charlottesville/London: University of Virginia Press.
- Hagestad, Gunhild O./Dannefer, Dale. (2001): Concepts and Theories of Aging. Beyond Microfication in Social Science Approaches. In: Binstock, Robert H./George, Linda K. (Hrsg.): *Handbook of Aging and the Social Sciences*. 5. Ed. San Diego: Academic Press, S. 3–21.
- Hendricks, Jon (1992): Generations and the Generation of Theory in Social Gerontology. In: *International Journal of Aging and Human Development* 35, 1, S. 31–47.
- Hendricks, Jon/Achenbaum, Andrew (1999): Historical Development of Theories of Aging. In: Bengtson, Vern L./Schaie, K. Warner (Hrsg.): *Handbook of Theories of Aging*. New York: Springer, S. 21–39.
- Herder, Johann Gottfried ([1770] 1985): Abhandlungen über den Ursprung der Sprache. In: Johann Gottfried Herder. Werke in zehn Bänden. Bd.1: Frühe Schriften 1764–1772. Hrsg. v. Ulrich Gaier. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker-Verlag, S. 695–810.
- Hirschauer, Stefan (2014): Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten. In: *Zeitschrift für Soziologie* 43, 3, S. 170–181.
- Hirschauer, Stefan (2016): Verhalten, Handeln, Interagieren. Zu den mikrosoziologischen Grundlagen der Praxistheorie. In: Schäfer, Hilmar (Hrsg.) *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Bielefeld: transcript, S. 45–67.
- Hirschauer, Stefan (2017): Un/doing Differences: Praktiken der Humandifferenzierung. Weilerswist: Velbrück.
- Holstein, Martha B./Minkler, Meredith (2007): Critical gerontology. Reflections for the 21st century, In: Bernard, Miriam/Scharf, Thomas (Hrsg.): *Critical Perspectives on Ageing Societies*. Bristol: Policy Press, S. 13–26.
- Höppner, Grit (2021): Zur Hinführung: Verteiltes Alter(n): Grundlagen einer materialitätstheoretisch informierten Kulturgerontologie. In: Kolland, Franz/Gallistl, Vera/Parisot, Viktoria (Hrsg.): *Kulturgerontologie – Konstellationen, Relationen und Distinktionen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 217–235.
- Höppner, Grit/Urban, Monika (2018): Where and How Do Aging Processes Take Place in Everyday Life? Answers From a New Materialist Perspective. In: *Frontiers in Sociology* 3. <https://doi.org/10.3389/fsoc.2018.00007>.
- Höppner, Grit/Wanka, Anna (2021): *un/doing age*: Multiperspektivität als potential einer intersektionalen Betrachtung von Differenz- und Ungleichheitsverhältnissen. In: *Zeitschrift für Soziologie* 50, 1, S. 42–57.
- Hübinger, Gangolf (2016): Engagierte Beobachter der Moderne. Von Max Weber bis Ralf Dahrendorf. Göttingen: Wallstein.

- José, José de São/Timonen, Virpi (2025): Age is not just a number: Developing an integrative conceptual framework on age. In: *Journal of Aging Studies* 73. <https://doi.org/10.1016/j.jaging.2025.101331>.
- Katz, Stephen (1996): Disciplining old age: The formation of gerontological knowledge. Charlottesville/London: University Press of Virginia.
- Knorr-Cetina, Karin (1997): Sociality with Objects: Social Relations in Postsocial Knowledge Societies. In: *Theory, Culture & Society* 14, 4, S. 1–30.
- Knorr-Cetina, Karin (2001): Objectual practice. In: Schatzki, Theodore R./Knorr-Cetina, Karin/von Savigny, Eike (Hrsg.): *The Practice Turn in Contemporary Theory*. London: Routledge, S. 175–188.
- Kohli, Martin (1985): die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37, 1, S. 1–29.
- Kondratowitz, Hans-Joachim von (2000): Konjunkturen des Alters. Die Ausdifferenzierung der Konstruktion des „höheren Lebensalters“ als sozialpolitisches Problem. Regensburg: Transfer.
- Kondratowitz, Hans-Joachim von (2002): Konjunkturen – Ambivalenzen – Kontingenzen: Diskursanalytische Erbschaften einer historisch-soziologischen Betrachtung des Alter(n)s. In: Dallinger, Ursula/Schroeter, Klaus R. (Hrsg.): *Theoretische Beiträge zur Alterssoziologie*. Opladen: Leske + Budrich, S. 113–137.
- König, René ([1961] 2022): Die strukturelle Bedeutung des Alters in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften. In: König, René: *Strukturanalyse der Gegenwart*. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen v. Michael Klein. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 181–190.
- Korte, Hermann (1979): Bevölkerungsbewegungen als Beispiel ungeplanter Prozesse. In: Gleichmann, Peter R./Goudsblom, Johan/Korte, Hermann (Hrsg.): *Materialien zu Norbert Elias' Zivilisationstheorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 407–431.
- Künemund, Harald/Schroeter, Klaus R. (2014): Alterssoziologie. In: Endruweit, Günter/Trommsdorf, Gisela/Burzan, Nicole (Hrsg.): *Wörterbuch der Soziologie*. 3. Aufl. Konstanz: UVK, S. 16–22.
- Kuypers, J[oseph A.]Bengtson, V[ern L.] (1973): Social Breakdown and Competence: A Model of Normal Aging. In: *Human Development* 16, 3, S. 181–201.
- Lakatos, Imre (1975): Kritischer Rationalismus und die Methodologie wissenschaftlicher Programme. In: Weingart, Peter (Hrsg.): *Wissenschaftsforschung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 91–132.
- La Rocca, Fabio (2017): A theoretical approach to the *flâneur* and the sensitive perception of the metropolis. In: *Sociétés* 135, 1, S. 9–17.
- Laslett, Peter/Wall, Richard (Hrsg.) (1972): Household and family in past time. Cambridge: Cambridge University Press.
- Latour, Bruno (2005): Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory. New York: Oxford University Press.
- Latour, Bruno (2007): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Laz, Cheryl (1998): Act your Age. In: *Sociological Forum* 13, 1, S. 85–114.
- Lenz, Karl (1982): Vorindustrielle Großfamilie – ein ahistorisches Konzept. Zur Korrektur eines familiensoziologischen Konzeptes durch die historische Familienforschung. In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 8, 3, S. 423–450.
- Lévi-Strauss, Claude (1973): Das wilde Denken. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lichtblau, Klaus (1993): David Frisby: Sociological Impressionism. A Reassessment of Georg Simmel's social theory. 2. Ed. with a new afterword, Routledge, London/New York 1992, 212 S. In: *Sociologia Internationalis* 31, S. 126–129.
- Linde, Hans (1972): Sachdominanz in Sozialstrukturen. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Linde, Hans (1988). Soziale Implikationen technischer Geräte, ihrer Entstehung und Verwendung. In: Linde, Hans (Hrsg.): *Kritische Empirie. Beiträge zur Soziologie und Bevölkerungswissenschaft 1937–1987*. Opladen: Leske + Budrich, S. 137–158.

- Lindemann, Gesa (1992) Die leiblich-affektive Konstruktion des Geschlechts. In: Zeitschrift für Soziologie 21, 5, S. 330–346.
- Luhmann, Niklas (2004): Ökologische Kommunikation. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lukács, Georg ([1918] 1991): Georg Simmel. In: Theory, Culture & Society 8, 3, S. 145–150.
- Lupton, Deborah (2024): Towards a gerontology of everything: A more-than-human perspective. In: Journal of Aging Studies 71. <https://doi.org/10.1016/j.jaging.2024.101278>.
- Lynott, Robert J./Lynott, Patricia Passuth (1996): Tracing the Course of Theoretical Development in the Sociology of Aging. In: The Gerontologist 36, 6, S. 749–760.
- Mäder, Ueli/Sutter, Peter/Bossert, Markus/Schoch, Aline/Bürgin, Reto/Mugier, Simon/Schmassmann, Hector (2014): Raum und Macht. Die Stadt zwischen Vision und Wirklichkeit. Leben und Wirken von Lucius und Annemarie Burckhardt. Zürich: Rotpunktverlag.
- Mannheim, Karl ([1928] 1964): Das Problem der Generationen. In: Mannheim, Karl: Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk. Hrsg. v. Kurt H. Wolff. Neuwied: Luchterhand, S. 509–565.
- Marshall, Victor (2009): What is new about critical gerontology? In: Ageing and Society 29, 4, S. 649–653.
- Marshall, Victor W. (1996): The State of Theory in Aging and the Social Sciences. In: Binstock, Robert H./George, Linda K. (Hrsg.): Handbook of Aging and the Social Sciences. 4. Ed. San Diego: Academic Press, S. 12–30.
- Marshall, Victor W. (1999): Analyzing Social Theories of Aging. In: Bengtson, Vern L./Schaie, K. Warner (Hrsg.): Handbook of Theories of Aging. New York: Springer, S. 434–455.
- Marshall, Victor W./Bengtson, Vern L. (2012): Theoretical Perspectives on the Sociology of Aging. In: Settersten, Richard A. Jr./Angel, Jacqueline (Hrsg.): Handbook of Sociology of Aging. New York: Springer, S. 17–33.
- Maxwell, Robert J./Silverman, Philip (1970): Information and Esteem: Cultural Considerations in the Treatment of the Aged. In: Aging and Human Development 1, 4, S. 361–392.
- Mele, Vincenzo (2019): The *Blasé* and the *Flâneur*. Simmel and Benjamin on Modern and Postmodern Forms of Individualization. In: Simmel Studies 23, 2, S. 37–70.
- Merleau-Ponty, Maurice (1994): Das Sichtbare und das Unsichtbare: gefolgt von Arbeitsnotizen. München: Fink.
- Merton, Robert K. ([1965] 1989): Auf den Schultern von Riesen. Ein Leitfaden durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit. Frankfurt a. M.: Athenäum.
- Merton, Robert K. (1936): The Unanticipated Consequences of Purposive Social Action. In: American Sociological Review 1, 6, S. 894–904.
- Merton, Robert K. (1965): On the Shoulders of Giants. A Shandean Postscript. New York: The Free Press.
- Merton, Robert K. (1968): On Sociological Theories of the Middle-Range. In: Merton, Robert K.: Social Theory and Social Structure. Enlarged to Include Two New Essays on Theoretical Sociology. New York: Simon and Schuster, S. 39–72.
- Merton, Robert K. (1995a): Soziologische Theorie und soziale Struktur. Berlin/New York: de Gruyter.
- Merton, Robert K. (1995b): The Thomas Theorem and The Matthew Effect. In: Social Forces 74, 2, S. 379–424.
- Merton, Robert K./Lazarsfeld, Paul F. (1968): Studies in Radio and Film propaganda. In: Merton, Robert K.: Social Theory and Social Structure. Enlarged to Include Two New Essays on Theoretical Sociology. New York: Simon and Schuster, S. 563–582.
- Mitterauer, Michael (1980): Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie. In: Mitterauer, Michael/Sieder, Reinhard: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. München: Beck, S. 38–64.

- Moody, Harry R. (1992): Overview: What is Critical Gerontology and Why is It Important? In: Cole, Thomas/Achenbaum, W. Andrew/Jakobi, Patricia/Kastenbaum, Robert (Hrsg.): Voices and visions of aging: Toward a critical gerontology. New York: Springer, S. XV-XLI.
- Morgenstern, Christian (1983). Vice versa. In: Christian Morgenstern: Alle Galgenlieder. Berlin/Weimar: Aufbau-Verlag, S. 100.
- Musil, Robert ([1930/1933] 2013): Der Mann ohne Eigenschaften. Erstes und zweites Buch. Köln: Anaconda.
- Neugarten, Bernice L. (1974): Age groups in American society and the rise of the Young-Old. In: Annals of the American Academy of Political and Social Sciences 415, 1, S. 187–198.
- Neurath, Otto ([1935] 2006): Pseudorationalismus der Falsifikation. In: Stözlner, Michael/Uebel, Thomas (Hrsg.): Wiener Kreis. Texte zur wissenschaftlichen Weltanschauung von Rudolf Carnap, Otto Neurath, Moritz Schlick, Philipp Frank, Hans Hahn, Karl Menger, Edgar Zilsel und Gustav Bergmann. Hamburg: Meiner, S. 454–468.
- Ogburn, William (1964). On Culture and Change. Chicago: University of Chicago Press.
- Passuth, Patricia M./Bengtson, Vern L. (1988): Sociological Theories of Aging: Current Perspectives and Future Directions. In: Birren, James E./Bengtson, Vern L. (Hrsg.): Emergent Theories of Aging. New York: Springer, S. 333–355.
- Pfaller, Larissa/Schweda, Mark (Hrsg.) (2024): „Successful Ageing“? Leitbilder des Alterns in der Diskussion. Wiesbaden: Springer VS.
- Pinder, Wilhelm ([1926] 1961): Das Problem der Generation in der Kunstgeschichte Europas. München: Bruckmann.
- Plessner, Helmuth ([1928] 1975): Die Stufen des Organischen und der Mensch. Berlin: de Gruyter.
- Plessner, Helmuth (2003): Ausdruck und menschliche Natur. Gesammelte Schriften VII. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Pollock, Friedrich (1958): Altwerden als soziologisches Problem. In: Der alte Mensch in unserer Zeit: Eine Vortragsreihe. Stuttgart: Kröner, S. 110–127.
- Popper, Karl R. ([1934] 2002): Logik der Forschung. 10. Aufl. Tübingen: Mohr-Siebeck.
- Popper, Karl R. ([1945] 1992): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. II: Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen. 7. Aufl. Tübingen: Mohr.
- Press, Irwin/McKool, Mike Jr. (1972): Social structure and status of the aged: toward some valid cross-cultural generalizations. In: Aging and Human Development 3, 4, S. 297–306.
- Purhonen, Semi (2016): Generations on paper: Bourdieu and the critique of ‘generationalism’. In: Social Science Information 55, 1, S. 94–114.
- Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie 32, 4, S. 282–301.
- Reckwitz, Andreas (2008): Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kultursoziologie. Bielefeld: transcript.
- Reckwitz, Andreas (2016): Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie. Bielefeld: transcript.
- Reckwitz, Andreas (2021): Gesellschaftstheorie als Werkzeug. In: Reckwitz, Andreas/Rosa, Hartmut: Spätmoderne in der Krise. Was leistet die Gesellschaftstheorie? Berlin: Suhrkamp, S. 23–150.
- Reckwitz, Andres (2002): Toward a Theory of Social Practices. A Development in Culturalist Theorizing. In: European Journal of social Theory 5,2, S. 243–263.
- Rentsch, Thomas (1995): Altern als Werden zu sich selbst. Philosophische Ethik der späten Lebenszeit. In: Borscheid, Peter (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Stuttgart: Hirzel, S. 53–62.
- Rentsch, Thomas (2014): Werden zu sich selbst: Das Altern und die Zeitlichkeit des guten Lebens. In: Zeitschrift für Praktische Philosophie 1, 1, S. 263–288.
- Riley, Matilda White (1971): Social Gerontology and the Age Stratification of Society. In: The Gerontologist 11, 1–1, S. 79–87.

- Riley, Matilda White/Riley John W. (1994): Structural Lag: Past and Future. In: Riley, Matilda White/Kahn, Robert L./Foner, Anne (Hrsg.): *Age and Structural Lag. Society's Failure to Provide Meaningful Opportunities in Work, Family, and Leisure.* New York: John Wiley & Sons, S. 15–36.
- Rosenmayr, Leopold (1978): Elemente einer allgemeinen Alter(n)stheorie. In: Rosenmayr, Leopold/Rosenmayr, Hilde: *Der alte Mensch in der Gesellschaft.* Reinbek: Rowohlt, S. 46–70.
- Rosenmayr, Leopold (1989): Altern und Handeln. Eine Reflexion über die Zugänglichkeit von Freiheit im späteren Leben. In: Weymann, Ansgar (Hrsg.): *Handlungsspielräume. Untersuchungen zur Individualisierung und Institutionalisierung von Lebensläufen in der Moderne.* Stuttgart: Enke, S. 151–162.
- Ryder, Norman B. (1965): The Cohort as a Concept in the Study of Social Change. In: *American Sociological Review* 30, 6, S. 843–861.
- Schäfer, Hilmar (Hrsg.) (2016a): *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm.* Bielefeld: transcript.
- Schäfer, Hilmar (2016b): Einleitung. Grundlagen, Rezeption und Forschungsperspektiven der Praxistheorie. In: Schäfer, Hilmar (Hrsg.): *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm.* Bielefeld: transcript, S. 9–28.
- Schatzki, Theodore R. (1996): *Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Schatzki, Theodore R. (1997): Practices and Actions. A Wittgensteinian Critique of Bourdieu and Giddens. In: *Philosophy of the Social Sciences* 27, 3, S. 283–308.
- Schatzki, Theodore R. (2002): *The Site of the Social. A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change.* University Park, PA: The Pennsylvania State University Press.
- Schatzki, Theodore R. (2010): *The Timespace of Human Activity. On Performance, Society, and History as Indeterminate Teleological Events.* Lanham: Lexington Books.
- Schatzki, Theodore R. (2017): Sayings, Texts and Discursive Formations. In: Hui, Allison/Schatzki, Theodore/Shove, Elizabeth (Hrsg.): *The Nexus of Practices. Connections, constellations and practitioners.* London/New York: Routledge, S. 126–140.
- Schatzki, Theodore R. (2019): *Social Change in a Material World.* New York: Routledge.
- Schatzki, Theodore R. (2022): The Trajectories of a Life. In: Stauber, Barbara/Walther, Andreas/Settersten, Richard A. (Hrsg.): *Doing Transitions in the Life Course. Process and Practices.* Cham: Springer, S. 19–33.
- Schatzki, Theodore R./Knorr-Cetina, Karin/von Savigny, Eike (Hrsg.) (2001): *The Practice Turn in Contemporary Theory.* London: Routledge.
- Schelsky, Helmut ([1957] 1965): Ist die Dauerreflexion institutionalisierbar? Zum Thema einer modernen Religionssoziologie. In: Schelsky, Helmut: *Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze.* Düsseldorf/Köln: Diederichs, S. 250–275.
- Schelsky, Helmut ([1959] 1965): Die Paradoxie des Alters in der modernen Gesellschaft. In: Schelsky, Helmut: *Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze.* Düsseldorf/Köln: Diederichs, S. 198–220.
- Schmitz, Hermann (1998): *Der Leib, der Raum und die Gefühle. Ostfildern* vor Stuttgart: Ed. Tertium.
- Schmitz, Hermann (2015): *selbst sein. Über Identität, Subjektivität und Personalität.* Freiburg/München: Alber.
- Schöppner, Ralf (2016): Das Altern des Anderen. Das Nicht-zu-Bewältigende in Emmanuel Levinas' ethischer Intersubjektivitätstheorie. Marburg: Tectum.
- Schroeter, Klaus R. (1999): Quo vadis scientia sociogerontologica? – Quos ego! Miszellen zum Konvent und weitere Annotationen. <https://www.sociohub-fid.de/s/altern-und-gesellschaft/cfiles/browse/index?fid=256> [31.07.2025].
- Schroeter, Klaus R. (2000a): Altersstrukturwandel als „ungeplanter Prozeß“. In: Backes, Gertrud M. (Hrsg.): *Soziologie und Alter(n). Neue Konzepte für Forschung und Theorieentwicklung.* Opladen: Leske + Budrich, S. 79–108.

- Schroeter, Klaus R. (2000b): Alter(n) in Figurationen – Figurative Felder im Alter. In: Backes, Gertrud M. (Hrsg.): Soziologie und Alter(n). Neue Konzepte für Forschung und Theorieentwicklung. Opladen: Leske + Budrich, S. 109–138.
- Schroeter, Klaus R. (2000c): Die Soziologie und das Alter. Briefing zur Lage der theoretischen Alterssoziologie. In: Soziologie 2000. Kritische Bestandsaufnahmen zu einer Soziologie für das 21. Jahrhundert 2, S. 18–32.
- Schroeter, Klaus R. (2002). Zur Allodoxie des „erfolgreichen“ und „produktiven Alter(n)s“. In: Backes, Gertud M./Clemens, Wolfgang (Hrsg.): Zukunft der Soziologie des Alter(n)s. Opladen: Leske + Budrich, S. 85–109.
- Schroeter, Klaus R. (2003): Soziologie des Alterns: Eine Standortbestimmung aus der Theorieperspektive. In: Orth, Barbara/Schwietring, Thomas/Weiß, Johannes (Hrsg.): Soziologische Forschung. Stand und Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich, S. 49–66.
- Schroeter, Klaus R. (2004). Zur Doxa des sozialgerontologischen Feldes: Erfolgreiches und produktives Altern – Orthodoxye, Heterodoxye oder Allodoxie? In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 37, 1, S. 51–55.
- Schroeter, Klaus R. (2005): Doing Age, Korporales Kapital und Erfolgreiches Altern. In: SPIEL [Siegener Periodikum für Internationale und Empirische Literaturwissenschaft] 24, 1, S. 147–162.
- Schroeter, Klaus R. (2014): Verwirklichungen des Alterns. In: Amann, Anton/Kolland, Franz (Hrsg.): Das erzwungene Paradies des Alters? Weitere Fragen an eine Kritische Gerontologie. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 283–318.
- Schroeter, Klaus R. (2017): Miszellen zu den subversiven Kräften des Alterns und den ungehobenen Schätzten der Widerspenstigkeit im Alter. In: Menner, Angelika C./Birrer, Andreas/Zimmermann, Harm-Peer (Hrsg.): Alter und Selbstbeschränkung. Beiträge aus der Historischen Anthropologie. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, S. 21–44.
- Schroeter, Klaus R. (2018a): Doing Age in Other Ways – Formen „anderen Alterns“: Weitere Facetten der Verwirklichung des Alterns. In: Zimmermann, Harm-Peer (Hrsg.): Kulturen der Sorge. Wie unsere Gesellschaft ein Leben mit Demenz ermöglichen kann. Frankfurt a. M.: Campus, S. 99–126.
- Schroeter, Klaus R. (2018b): Kompetent und transzendent: Doing Age in Small Ways. In: SuchtMagazin 44, S. 19–23.
- Schroeter, Klaus R. (2021a): Zur historischen Entwicklung der Kritischen Gerontologie. In: Aner, Kirsten/Schroeter, Klaus R. (Hrsg.): Kritische Gerontologie. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer, S. 13–26.
- Schroeter, Klaus R. (2021b): Zur Hinführung: Doing Age im Fokus von Agency, Corporeality und Embodiment: Eine Heuristik zur sozialen Konstruktion des Alter(n)s. In: Kolland, Franz/Gallistl, Vera/Parisot, Viktoria (Hrsg.): Kulturgerontologie – Kulturalistische Perspektiven auf das Alter(n) im deutschsprachigen Raum. Wiesbaden: Springer, S. 25–57.
- Schroeter, Klaus R. (2022): Wie „alter Schnee aus dem frühen China ...“ auf das Alter fallen kann. Erinnerungen und Anregungen. In: Jablonowski, Maximilian/Keller, Valerie/Stiebold, Simone/Völk, Malte (Hrsg.): Analytische Fantasie. Von Narrativen Welten zum guten Altern. Eine Festschrift für Harm-Peer Zimmermann. Ilmtal-Weinstraße: Jonas, S. 19–32.
- Schroeter, Klaus R. (2024): Von der *Allodoxie* des ‚erfolgreichen‘ und ‚produktiven‘ Alterns zur (möglichen) Widerspenstigkeit im *Doing Age in Small Ways*. In: Pfaller, Larissa/Schweda, Mark (Hrsg.): „Successful Aging“? Leitbilder des Alterns in der Diskussion. Wiesbaden: Springer VS, S. 197–221.
- Schroeter, Klaus R./Amrhein, Ludwig (2023). Kritische Gerontologie. Eine Ortsbestimmung. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 56, 1, S. 5–8.
- Schroeter, Klaus R./Zimmermann, Harm-Peer (2012): *Doing age on local stage*. Ein Beitrag zur Gouvernementalität alternder Körper heute. In: Mitterbauer, Helga/Scherke, Katharina (Hrsg.): Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 6 (2010/11). Themenschwerpunkt: Alter(n). Innsbruck/Wien/Bozen: StudienVerlag, S. 72–83.

- Schroeter, Klaus R. (2016): Lebenschancen im Alter. Anlaufversuche im Schatten soziologischer Klassiker. In: Zimmermann, Harm-Peer/Kruse, Andreas/Rentsch, Thomas (Hrsg.): Kulturen des Alterns. Plädoyer für ein gutes Leben bis ins hohe Alter. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 303–321.
- Simmel, Georg (1992): Gesamtausgabe. Bd. 5: Aufsätze und Abhandlungen 1894 bis 1900. Hrsg. v. Hans-Jürgen Dahme und David P. Frisby. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Simmel, Georg ([1908] 1992): Gesamtausgabe. Bd. 11: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Hrsg. v. Otthein Rammstedt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Simmel, Georg ([1917] 1984): Grundfragen der Soziologie. Berlin: de Gruyter.
- Simmel, Georg (1993): Gesamtausgabe. Bd. 8: Aufsätze und Abhandlungen 1901–1908. Bd. 2. 8. Hrsg. v. Alessandro Cavalli und Volkhard Krech. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Simmel, Georg (1995): Gesamtausgabe. Bd. 7: Aufsätze und Abhandlungen 1901–1908. Bd. 1. Hrsg. v. Rüdiger Kramme, Angela Rammstedt und Otthein Rammstedt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Sorokin, Pitirim A./Merton, Robert K. (1937): Social Time: A Methodological and Functional Analysis. In: American Journal of Sociology 42, 5, S. 615–629.
- Tartler, Rudolf (1961): Das Alter in der modernen Gesellschaft. Stuttgart: Enke.
- Turner, Bryan S. (2009): Can We Live Forever? A Sociological Inquiry. London: Anthem Press.
- Vogel, Claudia/Künemund, Harald (2023): Erdrückt uns die Alterslast? Ein Literaturessay über schrille Märchen unter dem Deckmantel der Aufklärung. <https://www.soziopolis.de/erdrueckt-uns-die-alterslast.html> [25. 08. 2025].
- Wanka, Anna/Gallistl, Vera (2018): Doing Age in a Digitized World — A Material Praxeology of Aging With Technology. In: Frontiers in Sociology 3. <https://doi.org/10.3389/fsoc.2018.00006>.
- Weber, Alfred (1912): Das Berufsschicksal der Industriearbeiter. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 34, S. 377–405.
- Weinstein, Deena/Weinstein, Michael A. (1991): Georg Simmel: Sociological *Flâneur* Bricoleur. In: Theory, Culture & Society 8, 3, S. 151–168.
- West, Candace/Zimmerman, Don H. (1987): Doing Gender. In: Gender & Society 1,2, S. 125–151.
- Wiese, Leopold von (1954): Über das Alter. In: von Wiese, Leopold: Spätlese. Köln/Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 29–38.
- Wong, Frankie Ho Chun/Leung, Dara Kiu Yi/Wong, Edwin Lok Yan/Liu, Tianyin/Wong, Gloria Hoi Yan/Lum, Terry Yat Sang (2024): Negative ageism and compassionate ageism in new coverage of older people under COVID-19: How did the pandemic progression and public health responses associate with different news themes? In: Ageing & Society 44, S. 2484–2506.
- Zima, Peter V. (2004): Was ist Theorie? Tübingen/Basel: Francke.
- Zima, Peter V. (2020): Soziologische Theoriebildung. Ein Handbuch auf dialogischer Basis. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Zimmermann, Harm-Peer (2013): Alters-Coolness. Gefasstheit und Fähigkeit zur Distanzierung. In: Rentsch, Thomas/Zimmermann, Harm-Peer/Kruse, Andreas (Hrsg.): Altern in unserer Zeit. Späte Lebensphasen zwischen Vitalität und Endlichkeit. Frankfurt am Main: Campus, S. 101–125.
- Zimmermann, Harm-Peer (2016): Alienation and alterity: Age in the existentialist discourse. In: Journal of Aging Studies 39, S. 83–95.
- Zimmermann, Harm-Peer (2020): Anders Altern – Kulturwissenschaftliche Perspektiven in der Kritischen Gerontologie. In: Schroeter, Klaus R./Vogel, Claudia/Künemund, Harald (Hrsg.): Handbuch Soziologie des Alter(n)s. Wiesbaden: Springer, S. 1–28. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-09630-4\\_13-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-09630-4_13-1).
- Zimmermann, Harm-Peer/Grebe Heinrich (2014): „Senior Coolness“: Living well as an attitude in later life. In: Journal of Aging Studies 28, S. 22–34.